

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 667

DM 1,50

Österreich S 10,-

Schweiz sfr 2,-

Italien Lire 350

Belgien frs 20,-

Luxemburg frs 20,-

Frankreich FF 2,40

Niederlande flr 1,50

Spanien Ptas 28,-

Wächter des Ewigen

Einsatz bei Archi-Tritans-
der Mann mit
der Maske greift ein

MIT
RISSZEICHNUNG

Nr. 0667 Wächter des Ewigen

von WILLIAM VOLTZ

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang August des Jahres 3459. Die Laren sind in der Milchstraße erschienen, haben Ihre überragende Macht demonstriert und ultimativ die Eingliederung der galaktischen Völker in das "Konzil der Sieben" verlangt. Gleichzeitig boten sie Perry Rhodan den Posten des Herrschers der Galaxis an. Um der Menschheit willen war Perry Rhodan gezwungen, das Angebot der Laren anzunehmen und sich zum "Ersten Hetran" ernennen zu lassen. Der Terraner und seine Vertrauten gingen jedoch nur scheinbar auf die Forderungen der neuen Machthaber ein - insgeheim nahmen sie den Kampf um die Freiheit der Milchstraße auf.

Aber das Doppelspiel der Terraner blieb den Okkupanten der Galaxis nicht allzulange verborgen, und Perry Rhodan hatte keine andere Wahl, als das Solsystem im Schutz des Antitemporalen Gezeitenfelds vor dem Zugriff des Gegners zu verbergen.

Doch die Terraner sind nicht von der Art, lange untätig in einem Versteck zu verharren. Sie operieren auch außerhalb des Solsystems und treffen Vorbereitungen, um gegen jeden möglichen Schachzug des Gegners gerüstet zu sein.

Im Rahmen dieser Maßnahmen greifen sie auch auf eine Entdeckung zurück, die Explorerschiffe im Jahre 3440 machten: Archi-Tritans, das Sonnendreieck der Lemurer.

Lordadmiral Atlan führt eine neue Expedition dorthin, und dabei treffen die Mitglieder des Unternehmens auf den WÄCHTER DES EWIGEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Callibso - Der Sucher aus der Ewigkeit.

Skopein - Ein Ausgestoßener seines Stammes.

Atlan - Einsatzleiter des Unternehmens "Archi-Tritans".

Mentro Kosum - Emotionaut der CAGLIOSTRO.

Alaska Saedelaere - Besitzer des Anzugs der Vernichtung".

Leticron - Neuer Erster Hetran der Milchstraße.

Vergangenheit...

In ferner Vergangenheit war ein Jäger namens Groghan zu den Kamichen gekommen und hatte von einem verwunschenen Land berichtet, das er Thorg genannt hatte. Damals war die Legende von Thorg entstanden und hatte viele Jahrhunderte fortgelebt.

Und da war die Ebene!

Die Ebene von Thorg, der Eingang zu einem unheimlichen und auch unglaublichen Land hinter den Graskhun-Bergen von Jomth.

Ein paar hundert Tage war Skopein gewandert, sein Körper war so hager wie ein knorriger Ast, Hunger und die Strapazen hatten tiefe Linien in sein einst jugendlich rundes Gesicht gegraben.

Skopein stand hoch oben auf einem Felsplateau, der Wind zauste sein langes Haupthaar und das Tuch, das er sich um die Lenden geschlungen hatte. Skopein hatte den Kopf in den Nacken gelegt, Stolz erfüllte ihn.

Eine Zeitlang stand er da, mit zusammengekniffenen Lippen und angehaltenem Atem, dann entluden sich all seine Gefühle in einem wilden Schrei, den der Wind von seinen Lippen riß und davontrug, in die Richtung, aus der Skopein gekommen war.

Er senkte den Kopf und blickte hinab in die Ebene von Thorg.

Sie war glatt und endlos, wie von Millionen Füßen plattgestampft. Silberne armlange Fäden wehten über das Land hinweg, und zwischen Nebelschleiern ragten seltsam aussehende Spitzhügel hervor.

"Hier stehe ich!" schrie Skopein gegen den Wind an. "Mein Volk kann mich nicht sehen, aber ich fühle mich mit ihm verbunden."

Das war zumindest stark übertrieben, denn man hatte Skopein aus dem Dorf gejagt und ihm empfohlen, sich nicht mehr blicken zu lassen, da man ihm, sonst töten würde.

Skopein war ein Dieb und ein Ehebrecher, ein Lügner und ein Scharlatan.

Seine Intelligenz und sein Instinkt für diese Situation hatten ihn bald nach oben geschwemmt, so daß er zeitweise Vizehäuptling geworden war.

Dann hatte er zuviel riskiert und war entlarvt worden.

Aber das gehörte der Vergangenheit an. Er hatte den Platz der Legenden erreicht.

Groghan war damals zurückgekehrt, krank an Geist und Körper, wie die Überlieferung berichtete.

Ein Lächeln erschien auf Skopeins Gesicht. Ihm würde das nicht passieren. Er würde dieses Land besuchen und in ihm leben. Skopein spürte die Kraft und die Macht, die von der Ebene zu ihm herauf strahlte.

Er schrie seinen Triumph ein zweitesmal in die einsame Bergwelt.

Hoch über ihm löste sich ein Schneebrett von einem überhängenden Felssturz. Die weiße Masse ballte sich zusammen und geriet auf breiter Fläche ins Rutschen.

Zunächst hörte es sich an wie das Flirren vieler Blätter im Wind, dann wurde es zu einem Geräusch, wie es kleine Steine machen, wenn eine Welle über sie hinwegspült.

Skopein, der die Stimme der Natur kannte, hob alarmiert den Kopf.

Über ihm bewegte sich eine weiße Mauer talabwärts. Noch flüsterte sie, aber in der Sekunde, in der Skopein den Kopf hob, wuchs sie scheinbar ins Unermeßliche an und begann zu dröhnen.

Das Donnern der mächtigen Lawine erschütterte Skopein bis ins Körperinnere.

Er blickte sich um, aber seine Augen fanden keinen Platz, wo er sich hätte verkriechen können.

Vor der Lawine und über ihr waren Wolken von Schneestaub. Darunter bewegte sich die gewaltige Walze, die immer höher und breiter wurde und auf ihrem Weg auch Geröll und Felsen mitzureißen begann.

Skopein ging in die Knie, krümmte den Rücken und barg den Kopf zwischen den Armen.

Der Lärm hüllte ihn ein. So tief es ging, duckte er sich auf das Plateau.

Dann erfolgte ein Aufprall.

Skopein wurde ein paar Meter hinausgeschleudert, die Luft wich pfeifend aus seinen Lungen. Wenige Augenblicke war er schwerelos, er hing abseits vom Berg über der Ebene von Thorg. Dann, als das Gefühl des Fallens einsetzte, holten die nachstürzenden Schneemassen ihn ein und walzten ihn den Hang hinab.

Er wollte Atem holen, doch der so locker wirkende Schnee hatte sich wie eine sirupartige Masse um ihn geschlossen und drohte ihn zu ersticken.

Skopein wurde ins Tal hinabgewirbelt, Er überschlug sich, prallte gegen etwas Hartes und wurde wieder davongespült.

Unfähig, auch nur eine kontrollierte Bewegung zu machen, ergab Skopein sich in sein Schicksal. Er fragte

sich, ob das die Strafe war, der er sich bei den Kamichen entzogen hatte. Im Augenblick seines größten Triumphs war der Tod erschienen, um ihn herauszufordern.

Plötzlich hörte die Abwärtsbewegung auf, der Lärm verstummte.

Die Lawine war am Endpunkt angelangt und zur Ruhe gekommen.

Skopein lag still, festgebacken in ungeheuren Massen von Schnee.

Als er vorsichtig atmete, bekam er etwas Luft, der Schnee lag noch locker aufeinander, sein Eigengewicht hatte die zahlreichen Luftkammern noch nicht zusammengepreßt.

Skopein atmete langsam, obwohl er sich nach tiefen Atemzügen sehnte.

Noch immer lag er in der Haltung da, die er schon oben auf dem Plateau eingenommen hatte.

Nun begann er sich zu strecken. Er konnte sich ein bißchen Luft verschaffen, aber nachdem er eine Weile gestrampelt und geboxt hatte, wurde der Schnee fester und ließ sich nicht mehr wegdrücken.

Skopein wurde ruhig und entspannte sich. Sein Sonnenpol verriet ihm die Stellung der Sonne, so daß er wußte, in welcher Richtung er seine Befreiungsversuche anlegen mußte. Ohne den Sonnenpol hätte er nicht gewußt, wo oben und unten war.

Skopein krümmte die Hände und begann zu scharren. Er schob den losgelösten Schnee links und rechts vor sich davon. Das war eine mühselige Arbeit. Er kam nur langsam voran.

Trotzdem arbeitete er verbissen. Er war sich darüber im klaren, daß er sterben mußte, wenn er sein Ziel im ersten Anlauf nicht erreichen konnte.

Skopein grub genau in Richtung der Sonne, obwohl sie sicher längst nicht mehr im Zenit stand. Doch Skopein konnte das Risiko einer Richtungsänderung nicht eingehen, denn statt senkrecht zu graben, konnte er sich genauso gut seitwärts durch die Lawine arbeiten - was den endgültigen Tod bedeutet hätte.

Wenn die Schneedecke über ihm nicht so hoch war, hatte er eine Chance.

*

Callibso saß am Rande des Zeitbrunnens und fühlte den Kosmos in sich pulsieren. Seine neue Methode, Wächter und Sucher für sich einzusetzen, hatte ihn in einem nicht vorhergesehenen Maße beflügelt. Er hatte wieder zu hoffen gelernt, nachdem Resignation bereits zu seinem ständigen Begleiter geworden war.

Trotzdem würde ein Erfolg vom Zufall abhängen.

Der Kosmos war so groß, daß auch die Chance von einer Milliarde mal einer Milliarde Sucher und Wächter nicht zahlenmäßig auszudrücken war.

Der Einsatz von Helfern war eher eine psychologische Angelegenheit, eine Art Selbstbetrug.

Callibso wanderte am Zeitbrunnen entlang und beobachtete das Land. In den silhouettenhaft erkennbaren Bergen war vor wenigen Augenblicken eine Lawine niedergegangen, deren Lärm sogar das Gehör Callibsos erreicht hatte.

Callibso nahm den Zylinder ab und holte das kleine Stück heraus, das ihm vom Anzug der Vernichtung geblieben war. Es war so abgegriffen, daß es bereits speckig glänzte.

Auf seiner Wanderung durch das Universum hatte Callibso viele Spuren seines wertvollsten Besitzes gefunden, doch der Anzug der Vernichtung blieb verschwunden.

Solange er den Anzug nicht gefunden hatte, brauchte Callibso nicht damit zu rechnen, beim Verbund der Zeitlosen Aufnahme zu finden. Jene, die einmal sein Volk gebildet hatten, würden ihn zurückweisen.

Seine Erfolgslosigkeit hatte Callibso auf den Gedanken gebracht, sich zahlreicher Helfer zu bedienen. Er mußte an vielen Stellen im Kosmos Wächter und Sucher einsetzen. Dieses System mußte koordiniert werden. Es mußte so funktionieren, daß jeder Helfer Callibso eine Nachricht übermitteln würde, wenn eine Spur vom Anzug der Vernichtung gefunden wurde.

Das war der Grundgedanke.

Seit einiger Zeit hatte Callibso die Suche aufgegeben und beschäftigte sich nur noch mit der Auswahl seiner Helfer.

Dabei war er auf die Welten beschränkt, wo es Zeitbrunnen gab.

Callibso fragte sich, ob er auf dieser Welt geeignete Helfer finden würde.

Hier in der ausgetrockneten Ebene bestimmt nicht. Da mußte er es schon drüben in den Bergen versuchen.

Callibso entnahm seinem Zylinder ein zweites Instrument und schaltete es ein. Er manipulierte in der Raumtiefe, bis er die richtige Faltenordnung zwischen dem Brunnen und den Bergen gefunden hatte.

Dann trat er mit einem Schritt durch zwei Raumfalten - und stand am Fuß der Berge.

Als er ankam, spürte er eine PSI-Linie zwischen der Sonne dieser Welt und einer Stelle im Schnee.

Irritiert hielt er in seinen Bewegungen inne.

PSI-Linien waren immer organischen Ursprungs. Es war nicht ausgeschlossen, daß diese hier von der Sonne ausging, aber die Wahrscheinlichkeit sprach eher für die Stelle im Schnee. Callibso konzentrierte sich auf diesen Punkt.

Da war ein Lebewesen unter den Schneemassen begraben.

Ein Opfer der Lawine, vor deren Ausläufern Callibso nun stand.

Wieder griff er in den Zylinder, um eines seiner kostbaren Instrumente herauszuholen.

Er erhitze die Luft über der rätselhaften Stelle im Schnee so stark, daß innerhalb weniger Augenblicke eine Senke im weißen Berg entstand. Das Schmelzwasser versickerte.

Callibso machte sich schwerelos und trat durch eine vertikale Raumfalte über die Senke.

Da sah er den Eingeborenen.

Das Wesen schien verblüfft zu sein. Er regte sich langsam im Schneematch und blickte sich um.

Als es Callibso über sich sah, griff es nach einer Axt, die es an seiner Hüfte befestigt hatte.

Callibso wunderte sich nicht, daß dieses Wesen die Yug-Körperform besaß. Die kosmische Evolution hatte viele Parallelen geschaffen. Viel hing aber auch von der unbestrittenen gemeinsamen Herkunft der Yug-Art ab.

Callibso verhielt sich völlig passiv, alles, was er jetzt tun konnte, hätte den Eingeborenen nur verwirrt.

Das Wesen richtete sich auf und watete aus der Senke heraus. Als er festen Boden unter den Füßen hatte, sank es plötzlich nieder. Es schien völlig erschöpft zu sein.

Wahrscheinlich wäre es ohne Hilfe im Schnee umgekommen, überlegte Callibso. Er konnte jedoch nicht erwarten, daß der Eingeborene intelligent genug war, um sich ein Bild über die Zusammenhänge machen zu können.

Als Callibso sicher sein konnte, daß weitere Maßnahmen keine Katastrophe auslösen würden, ließ er sich zu dem Eingeborenen hinabsinken und stellte sich neben ihn.

Die PSI-Linie zwischen diesem Mann und seiner Sonne war erloschen, aber Callibso war sich über die Funktion eines so wunderbaren Organs im klaren. Jetzt mußte er den Geretteten zum Sprechen bringen, damit eine Kommunikation zustande kam.

Er stieß den Mann zurück.

Der Eingeborene wich zurück.

Callibso wußte, daß er in der Gestalt des Puppenspielers von Derogwanien nicht besonders gefährlich aussah

(einer der vielen Gründe, warum er diese Erscheinungsform bevorzugte), aber Geisterglaube war bei vielen planetaren Urbevölkerungen so verbreitet, daß er damit rechnen mußte, einen Schock bei dem Eingeborenen ausgelöst zu haben.

Callibso sagte etwas in einer Sprache, die ihm gerade in den Sinn kam.

Der Eingeborene gab einen fragenden Laut von sich. Callibso wich zurück und forcierte auf diese Weise die Aktivität des Fremden. Er erreichte, daß der Eingeborene ein paar Drohungen hervorstieß. Diese wenigen Anhaltspunkte genügten Callibso.

Er arbeitete die einfache Sprache aus und sagte:

"Ich grüße dich. Fremder!"

Der Eingeborene hob den Kopf. Mißtrauen flackerte in seinen Augen, doch Callibso war den Umgang mit solchen Wesen gewohnt und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

"Du kommst aus dem Land hinter den Bergen. Wie ist dein Name?"

"Skokein!" lautete die zögernde Antwort.

Callibso faltete hastig den Raum hinter den Bergen zusammen, exakt bis in jenes Gebiet, wo das Dorf Skopeins lag. Da war nichts Ungewöhnliches zu sehen. Ein einfaches Eingeborenendorf ohne jede Spur überzivilisatorischer Einflüsse.

Callibso ließ das Raumbewußtsein wieder ins Vakuum strömen und stellte damit die alten Entfernungen wieder her.

Skokein schüttelte verwirrt den Kopf, das so plötzlich aufgetauchte Bild seines Dorfes mußte ihm wie eine Erscheinung vorgekommen sein.

"Du bist ein Kundschafter!" stellte Callibso fest.

"Ja", erwiderte Skokein zögernd.

Der Mann log, aber Callibso sparte sich die Mühe, nach der Wahrheit zu forschen. Sie konnte nur im begrenzten Lebensbereich des Eingeborenen liegen und war daher völlig unbedeutend.

Interessant war nur dieses Wesen.

Als Sucher war er sicher ungeeignet, denn dazu fehlte ihm offensichtlich die Intelligenz.

Eine Wächterfunktion jedoch würde er ausfüllen können.

"Wohnst du im Lande Thorg?" fragte Skokein unvermittelt.

"Nein", sagte Callibso wahrheitsgemäß. "Ich bin ein Besucher."

"Aber es gibt nichts hinter dem Land Thorg - und aus unserem Gebiet kannst du nicht kommen."

Callibso vergaß, wen er vor sich hatte.

"Ich komme aus der Ewigkeit", sagte er. "Ich habe viele Stützpunkte im Kosmos, aber ich bin nicht glücklich. Es wird Zeit, daß ich einen Weg finde, um zu meinem Volk zurückzukehren."

Er hielt inne, als er begriff, daß der Barbar ihn nicht verstehen konnte.

Skokein deutete in den Himmel.

"Kommst du von hinter der Sonne?"

"Ja", sagte Callibso.

Der Eingeborene verbeugte sich vor ihm, dann löste er die primitive Waffe vom Hüftband und legte sie Callibso vor die Füße. Es war ein Zeichen tiefer Ergebenheit, aber es berührte Callibso kaum. Er war daran gewöhnt, daß man ihn als Gott betrachtete. Die Haltung Skopeins machte Callibsos Aufgabe allerdings leichter.

"Ich möchte, daß du mich begleitest", sagte er.

"Meine Waffe wird für dich dasein", sagte Skokein.

Callibso fühlte sich amüsiert.

"Du brauchst nicht für mich zu kämpfen. Du wirst eine andere Aufgabe bekommen."

"Ich tue alles!" Skokein richtete sich auf. Aus einem Callibso unbekannten Grund schien er beschämt zu sein. "Du kannst dich auf mich verlassen."

"Du wirst einer meiner Wächter sein", verkündete Callibso.

Nach einem kurzen Zögern faltete er den Raum zwischen dem Schnee und dem Zeitbrunnen. Er faßte den verwirrten Eingeborenen an der Hand.

"Komm, ich werde dich führen."

Sie erreichten den Brunnen.

Skokein starrte ratlos in die schwarze Öffnung.

"Das ist das Nichts", sagte er benommen. "So sieht es hinter der Sonne aus."

"Richtig", stimmte Callibso ein. "Für dich ist der Augenblick des Abschieds gekommen, mein Freund."

Gegenwart...

Tag: 1. August3459-Erdzeit.

Schiff: CAGLIOSTRO, Ultraschlachtschiff der Galaxisklasse, 2 500 Meter Durchmesser, Einheit des Experimentalkommandos unter dem Oberbefehl von Solarmarschall Reginald Bull.

Kommandant: Emotionaut Oberst Mentro Kosum.

Einsatzchef: Lordadmiral Atlan von der USO.

Besatzung: 3 800 Personen, darunter die Mutanten Fellmer Lloyd, Ribald Corello, Ras Tschubai, Merkosh und Takvorian. Ferner Alaska Saedelaere, Toronar Kasom, Ichu Tolot, die Thunderbolts mit ihrem Paladin VI und die Wissenschaftler Goshmo-Khan, Mart Hung-Chuin und Geoffry Abel Waringer.

Ziel: Archimedes-Sonnendreieck-Transmitter (Archi-Tritrans).

Entfernung: 40 831 Lichtjahre.

Aufgabe: Erforschung des Weißen Zwerges Kobold, der um den Eckstern Gamma kreist.

Planung: Weißen Zwerg später ins Solsystem zu bringen, um dort Fluchttransmitter im Falle eines larischen Angriffs zu installieren.

Chancen: 23:77 (It. Berechnung Nathan vom 28. Juli 3459.)

*

Mentro Kosum war einer der wenigen Männer, die sich Alaska Saedelaere gegenüber so unbefangen verhielten, als existierten weder das Cappin-Fragment noch die Plastikmaske im Gesicht des Transmitter geschädigten.

Kosum ging sogar das Risiko ein, unangemeldet ein von Alaska bewohntes Zimmer zu betreten, obwohl er nie sicher sein konnte, ob Saedelaere die schützende Maske vor dem Organklumpen trug.

Auch diesmal war Anklopfen und Öffnen eins, der Emotionaut kam herein, lächelte und warf sich auf Saedelaeres Bett. Die Beine streckte er seitwärts von sich.

Dann warf er einen Blick auf den Packen neben dem Schrank.

"Reisevorbereitungen?"

"Ja", sagte Alaska knapp.

Kosum stand auf und inspizierte die Pakete neben dem Schrank genauer. Schließlich griff er zielsicher zu und zog den Anzug der Vernichtung heraus. Er wog ihn in den Händen.

"Sie nehmen ihn mit?"

"Das sehen Sie doch!" erwiderte Alaska barsch. Er war es müde, über diesen Anzug zu sprechen.

Der Cyno Schmitt hatte Alaska diesen rätselhaften Anzug geschenkt, nachdem er die neun Imaginären getötet hatte. Eine Gruppe Wissenschaftler hatte das Kleidungsstück mehrere Monate lang in den Labors von Imperium-Alpha getestet, ohne etwas Besonderes daran feststellen zu können. Nur eines war sicher: Der zweiteilige, einfach gearbeitete Anzug bestand aus einem unbekannten Material, das sich trotz aller Bemühungen nicht analysieren ließ.

"Er paßt Ihnen nicht", stellte Kosum fest. "Sie sind zu groß und zu dürr."

"Wenn es darauf ankommt, wird er mir passen", meinte Saedelaere. "Ich verlasse mich da ganz auf die Aussagen Schmitts."

"Wissen Sie eigentlich mehr über den Anzug, als Sie den Wissenschaftlern verraten haben?"

"Nein!"

"Werden Sie nicht gleich böse, Alaska! Sie sind für alle ein geheimnisvoller Mann."

"Ein Abnormaler!" unterbrach Alaska ihn ironisch. "Kein Mensch im üblichen Sinn." Er klopfte mit den Knöcheln beider Zeigefinger gegen seine Plastikmaske. "Was ich darunter habe, unterscheidet mich von den Normalen."

Kosum blieb ungerührt.

"Der Anzug macht Sie noch geheimnisvoller", fuhr er fort. "Das müssen Sie bedenken. Hören Sie doch endlich damit auf, einen Mythos um sich zu schaffen."

"Mein Mythos besteht aus vierzehn Selbstmordversuchen!" Das klang bitter.

"Sie sind alle gescheitert!" erinnerte Kosum. "Zufall? Oder Absicht?"

"Worauf wollen Sie hinaus?"

Kosum sah ihn durchdringend an.

"Vielleicht sind Sie wirklich kein Mensch mehr, Alaska? Der cappinsche Organklumpen kann Sie weitgehend verändert haben. Sicher, Sie werden ständig von Ärzten und Psychologen betreut, aber es ist doch merkwürdig, daß Sie das Ding immer noch nicht losgeworden sind. Bei unseren Möglichkeiten - ich bitte Sie!"

"Wollen Sie mir die Lust am Mitfliegen nehmen?"

"Vielleicht", gab Kosum achselzuckend zu. "Ich muß einen Schiffsriesen durch den Sperring der Laren fliegen und dann nach Archi-Tritrans bringen. Das ist kein reines Vergnügen. Jede Störung an Bord kann den Erfolg in Frage stellen."

"Die CAGLIOSTRO wird von einem Schutzverband terranischer Einheiten begleitet", sagte eine Stimme von der Tür her. Es war Fellmer Lloyd, der jetzt in die Kabine trat. Er breitete die Arme aus. "Die Tür stand offen, und da bin ich hereingekommen."

Kosum warf ihm den Anzug zu.

"Es geht darum! Und um den Besitzer."

"Kosum ist dieser doppelten Belastung offenbar nicht gewachsen", meinte Saedelaere spöttisch.

Lloyd warf einen Blick auf die Uhr.

"Sie sollten sich beide beeilen. Vor allem Sie, Kosum."

"Der Meister kommt immer erst kurz vor dem Start an Bord. Haube auf und ab. So geht das, Korpsführer."

Lloyd reichte den Anzug an Alaska weiter. Der Maskenträger fühlte das geschmeidige Material zwischen den Händen. Wie lange lag das jetzt zurück, daß er dieses Kleidungsstück erhalten hatte? Manchmal verwischten sich die Erinnerungen.

Ein Mann, der sein entstelltes Gesicht hinter einer Plastikmaske verbergen mußte, alterte nicht. Saedelaere hing diesem Gedanken nach. Hatte nicht kürzlich einer seiner Ärzte behauptet, der Alterungsprozeß von Saedelaeres Zellen wäre fast zum Stillstand gekommen? Alaska wußte nicht, ob er es glauben sollte. Es war möglich, daß dieses neue Phänomen mit dem Cappin-Fragment zusammenhing. Allerdings erhob sich die Frage, ob Alaska ein Mensch oder ein Cappin war.

Die Belastungen seiner Psyche hatte Alaska verändert, er hatte sich von anderen Menschen abgesondert. Die Schutzbehauptung, daß er es zur Sicherheit seiner Artgenossen tat, galt nicht mehr. Die Plastikmaske bot absoluten Schutz vor den gefährlichen Strahlungen des Cappinfragments.

Alaska sah sich selbst als Mensch - aber er hatte begonnen, von den anderen als den Normalen zu denken und zu sprechen, was nicht mehr und nicht weniger bedeutete, daß er sich selbst als Abnormalen ansah.

"Rhodan ist darüber unterrichtet, daß Alaska den Anzug mitnimmt", sagte Lloyd zu Kosum. Seine Stimme unterbrach Alaskas Überlegungen "Er hatte keine Einwände."

Alaska rollte den Anzug zusammen. Es war wirklich schwer vorstellbar, wie er seine lange, unglaublich hagere Gestalt in dieses Kleidungsstück zwängen wollte.

Alaska lenkte seine Gedanken in eine andere Richtung.

Er dachte an den bevorstehenden Flug. Wenn es ihm gelang, aus dem im Antitemporalen Gezeitenfeld verborgenen Solssystem auszubrechen und den Ring larischer Schiffe zu überwinden, konnten sie Archi-Tritrans erreichen.

Sie verließen sich bei diesem Unternehmen auf die Botschaft zweier längst verschollener Explorerraumschiffe, der EX-8977 und der EX-1819.

Auch wenn sie die drei Riesensonnen im galaktischen Zentrum erreichen würden, war nicht sicher, ob der Weiße Zwerg, den die Exploreresatzungen Kobold genannt hatten, noch existierte. Vielleicht war er längst im Sonnentransmitter verschwunden.

Alaska kannte Rhodans Pläne. Der Großadministrator wußte, daß das ATG-Feld auf die Dauer keinen Schutz vor der larischen Drohung bieten konnte.

Deshalb wollte er eine Fluchtmöglichkeit für die Menschen im Solssystem schaffen. Er spielte mit dem Gedanken, innerhalb des Solsystems einen Sonnentransmitter zu errichten, durch den die Menschen fliehen konnten, wenn die Situation bedrohlich werden sollte. Ein Sonnentransmitter lemurischer Bauart mußte jedoch mindestens aus zwei Sonnen bestehen. Da nur Sol zur Verfügung stand, wollte Rhodan eine zweite Sonne im Solssystem ansiedeln. Ein solches Experiment wäre undurchführbar erschienen, hätte man nicht von der Existenz sogenannter Weißer Zwerge gewußt, die trotz ihrer ungeheuren Masse nur eine geringe äußere Ausdehnung besaßen.

Der Kurier, den die beiden Explorerschiffe geschickt hatten, war mit einem interessanten Bericht angekommen. Kobold, so hatte man erfahren, durchmaß nur knapp 190 Kilometer.

Darauf konzentrierten sich Rhodans Hoffnungen. Rhodan war sich darüber im klaren, daß von der Planung bis zur Durchführung eines solchen Experiments wissenschaftliche und technische Großleistungen zu vollbringen waren, aber er wollte nichts unversucht lassen.

Alaska verpackte den Anzug der Vernichtung. Lloyd hatte inzwischen den kleinen Wohnraum, der zum Aufenthaltstrakt von Imperium-Alpha gehörte, wieder verlassen.

Kosum jedoch war noch da.

Er sah Alaska zu.

Etwas schien ihn zu beschäftigen, aber Alaska tat ihm nicht den Gefallen, ihn danach zu fragen.

"Sie sind Stellvertretender Einsatzleiter", sagte Kosum schließlich.

"Wenn Atlan ausfällt oder wenn ihm etwas zustoßen sollte, übernehmen Sie seine Position."

"Ja", stimmte Alaska zu. "Im Alarmfall kann ich sogar dem Kommandanten Befehle geben."

"Rhodan setzt großes Vertrauen in Sie!"

"Sie etwa nicht?"

Die Frage war nicht nur eine Herausforderung, sondern ein Versuch, etwaige Unstimmigkeiten schon vor Beginn des Fluges auszuräumen. Alaska wußte, daß sich keiner der führenden Männer an Bord der CAGLIOSTRO private Schwierigkeiten oder Streitigkeiten erlauben konnte. Das wäre der Brutherd einer Katastrophe gewesen.

"Ich vertraue ihnen!" betonte Mentro. "Aber nicht diesem Ding in Ihrem Gesicht."

"Es ist ungefährlich, solange es unter der Maske bleibt. Es kann nur instinktiv handeln und besitzt keinen Intellekt."

"Es könnte sich Ihres Intellekts bemächtigen!"

"Pah!" machte Alaska. "Sie lesen zuviel Gruselgeschichten."

"Ich lese ausschließlich Liebesromane", verwies ihn Mentro Kosum. Er ergriff eines der Pakete neben dem Schrank. "Doch jetzt werde ich Ihnen helfen, Ihre Sachen zum Transmitter zu schaffen. Es wird Zeit, daß wir uns zum Raumhafen begeben."

*

Die Berechnungen waren abgeschlossen. Zum letztenmal nahm Lordadmiral Atlan Funkkontakt zum Hauptquartier in Imperium-Alpha auf. Auf dem Bildschirm der Normalfunkanlage erschien ein dreidimensionales Bild des Großadmirators.

"Countdown läuft", sagte der Arkonide. "Noch zweiundneunzig Minuten bis zum Start."

Begriffe wie "Countdown" waren aus der Anfangszeit der Raumfahrt in das jetzt in der Raumfahrt übliche Interkosmo übernommen worden.

"Die Übereinstimmung darf nicht verlorengehen", warnte Rhodan.

"Das ATG-Feld wird dann abgeschaltet werden, wenn die CAGLIOSTRO ihre höchsten Beschleunigungswerte erreicht hat. Gleichzeitig mit dem von dir befehligten Kommando wird ein Verband von zehn terranischen Schiffen ausbrechen und Ablenkungsangriffe gegen die Schiffe der Laren und Leticrons Verbände fliegen."

"Es wird auf die Sekunde klappen!" versprach Atlan. "Mit Kosum unter der SERT-Haube kann nichts passieren."

"Er ist unser bester Emotionaut", stimmte Rhodan zu. "Vergessen wir jedoch nicht, daß auch die Laren nicht schlafen. Wenn wir Pech haben, erwischen sie uns mit einer neuen energetischen Waffe."

Atlan wußte, mit welcher Meisterschaft die Invasoren des Konzils der Sieben die verschiedenen Spielarten der Energie beherrschten. Aber auch den Fremden waren Grenzen gesetzt. Das bewiesen die Verluste mehrerer SVE-Raumer, die die Laren inzwischen hatten hinnehmen müssen.

"Wir bringen dir den Weißen Zwerg", versprach Atlan.

Dieser Ausspruch war natürlich ironisch gemeint, denn die Expedition hatte den Auftrag, Kobold zunächst einmal zu finden und die Gegebenheiten im Gebiet von Archi-Tritrans zu erforschen.

Erst danach konnte man an eine Versetzung des kleinen Sternes denken.

Perry Rhodan verabschiedete sich von seinem arkonidischen Freund. Er entließ Atlan nur ungern ins Einflußgebiet der Laren, aber Atlan hatte darauf bestanden, diese Expedition zu leiten.

In der CAGLIOSTRO herrschte die vor dem Start übliche Betriebsamkeit. Die Zentralbesatzung hatte ihre Plätze eingenommen.

Atlan sah sich nach Alaska um, konnte ihn aber nicht sehen.

Der Transmittergeschädigte hielt sich offenbar in seiner Kabine auf.

Von den Mutanten, die den Flug mitmachen würden, befand sich nur Fellmer Lloyd in der Zentrale.

Atlan ging zu ihm.

"Wie beurteilen Sie unsere Aussichten?" wollte Lloyd wissen.

"Gut", gab der Lordadmiral knapp zurück.

"Nathan ist nicht so hoffnungsvoll!"

"Nathan gab seine Berechnungen zum Gesamterfolg des Unternehmens ab", sagte Atlan. "Ihre Frage bezog sich doch offenbar nur auf den Start und auf den Durchbruch."

"Ja", stimmte Lloyd zu. "Es wundert mich, daß hierzu keine Berechnungen vorliegen."

"Vielleicht liegen sie vor und sind so schlecht, daß man sie uns aus psychologischen Gründen vorenthalten hat."

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß man Ihnen gegenüber eine derartige Rücksichtnahme üben würde."

Atlan mußte lächeln.

"Ich werde Alaska in die Zentrale rufen. Es ist besser, wenn er Start und Durchbruch miterlebt."

Lloyd sagte zögernd: "Kosum hat ihn unter Druck gesetzt. Ich weiß nicht, ob es richtig war, aber Alaska hat es ertragen. Kosum scheint zu befürchten, daß Saedelaere immer stärker unter den Einfluß des Cappin-Fragmentes gerät."

Atlan verzog unwillig das Gesicht.

"Das ist Unsinn!"

"Vielleicht!" Lloyd machte eine kurze Pause, dann fügte er hinzu: "Tatsache jedoch ist, daß Alaska immer introvertierter wird."

"Er war schon immer zurückhaltend."

"Aber nicht so sehr! Ich bitte Sie, was hat er bei so einem Start in seiner Kabine zu suchen, noch dazu als Stellvertretender Einsatzleiter?"

Atlan antwortete nicht, sondern begab sich an einen Interkomanschluß. Er rief Alaska in die Zentrale. Wenige Minuten später tauchte der Maskenträger im Hauptschott auf. Atlan winkte ihm zu.

"Ich wäre sowieso in die Zentrale gekommen", sagte Alaska. "Schließlich will ich den Start in allen Phasen auf den Bildschirmen miterleben."

Er sah Lloyd neben Atlan stehen.

"Oh!" sagte er. "Ich verstehe. Der Mutantenchef hat Ihre Sorgen geschürt."

"Ja", sagte Lloyd mit einem Anflug von Ärger. "Das ist mein gutes Recht. Wir machen uns Sorgen um Sie."

"Es ist dieser verdammte Anzug, um den Sie sich sorgen", behauptete Alaska. "Vielleicht hätte ich ihn nicht mitnehmen sollen."

*

An der Stelle, wo sich das Solssystem hätte befinden müssen, war nichts!

Leticron hatte sich inzwischen an diesen Anblick gewöhnt. Er wußte, daß Sol und ihre Planeten noch immer existierten, nur nicht jetzt. Leticron und die Laren hatten auch bestimmte Vorstellungen darüber, wo sich das Solssystem befand, aber bisher war ihnen" der Durchbruch nicht gelungen. Die Intervallschwankungen machten es unmöglich.

Aber auch dieses Problem würde bald gelöst sein. Die Laren arbeiteten an einem Gerät, das Leticron "Timescout" nannte. Es sollte nach seiner Fertigstellung den Zeitort des Solsystems aufspüren. Dann endlich würde der entscheidende Angriff erfolgen.

Der Überschwere ließ die leere Stelle im Weltraum ständig beobachten. Er rechnete damit, daß die Terraner immer wieder Ausbruchsversuche durch die Temporalschleuse riskieren würden.

In Erwartung solcher Ausbruchsversuche hatte Leticron seine Einheiten in einem Halbmesser von 150 Lichtjahren konzentrisch um das unsichtbare Solssystem angeordnet.

Die Laren waren seinem Beispiel kommentarlos gefolgt.

Leticron hatte sich an seine Rolle als neuer Erster Hetran gewöhnt. In der letzten Woche hatte er zweimal mit Hotrenor-Taak und den Hyptons konferiert. Er fühlte, daß er vor allem die Unterstützung der Flugwesen genoß. Der Verkünder der Hetosonen dagegen schien noch immer skeptisch zu sein.

Leticron hatte verschiedene Maßnahmen ergriffen, um seine eigene Macht innerhalb der Galaxis zu festigen. Er wollte sich dabei nicht allein auf die Fremden vom Konzil verlassen.

Inzwischen war Leticrons Name allen raumfahrenden Völkern der Galaxis bekannt. Sie beugten sich seiner rücksichtslosen Herrschaft, denn hinter diesem Mann stand nicht nur die eigene schlagkräftige Flotte, sondern auch die unbesiegbaren SVE-Raumer des Konzils.

Leticron war klug. Er wußte, daß er die Laren brauchte, um in der Milchstraße regieren zu können. Deshalb traf er seine wichtigen Entscheidungen nie ohne Rücksprache mit den Laren.

Auch an Bord seines Flaggschiffs hielten sich zwei Laren auf. Die beiden waren Vertraute Hotrenor-Taaks. Sie waren einer Einladung Leticrons gefolgt.

Der Überschwere war von innerer Unruhe erfüllt.

Er schlief wenig und hielt sich fast ausschließlich in der Zentrale des Schiffes auf. Seine Ahnungen sagten ihm, daß bald etwas geschehen würde.

Er wanderte vor den Kontrollen auf und ab.

"Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie man die Terraner aus ihrem Versteck herauslocken könnte?" fragte Hoghmar-Feern, einer der beiden jungen larischen Raumfahrer.

Leticron blieb stehen. Seine dunklen Augen richteten sich auf den Fremden.

"Wir müssen mehrere terranische Kolonialplaneten und ihre Bevölkerung vernichten", sagte er. "Rhodan muß davon in Kenntnis gesetzt werden. Das würde ihn aus dem Zeitbau locken. Er könnte es nicht ertragen und würde jedes Risiko eingehen, um weitere Massaker dieser Art zu verhindern."

Dem Gesicht Hoghmar-Feerns war nicht anzusehen, was er von diesem Vorschlag hielt. Leticron hatte schon ein paarmal solche Angriffe verlangt, doch bisher waren die Laren und die Hyptons nicht darauf eingegangen. Leticron hätte nicht gezögert, seinen schrecklichen Plan in die Tat umzusetzen, doch er wagte nicht, die Verantwortung dafür allein zu übernehmen. Gerade für solche Planetenmorde brauchte er die offizielle Zustimmung des Hetos der Sieben.

"Es gibt sicher auch andere Möglichkeiten", sagte Hoghmar-Feern nach einer Weile. "Psychologische Tricks! Sie kennen die Mentalität dieser Menschen genau. Denken Sie darüber nach und lassen Sie sich etwas Vernünftiges einfallen."

Leticron verstand den Seitenhieb. Die Bemerkung des Laren bewies einwandfrei, was er vom geplanten Massaker hielt.

Leticron konnte davon ausgehen, daß Hoghmar-Feern ein Sprachrohr von Hotrenor-Taak war.

"Vielleicht", sinnierte er, "kommen sie irgendwann einmal aus eigenem Antrieb heraus. Das wird dann geschehen, wenn sie sich stark genug fühlen, oder wenn es für sie eine Notwendigkeit gibt."

Als besäßen seine Worte eine magische Wirkung, erfolgte genau in diesem Augenblick Alarm.

Mit einem Satz war Leticron vor den Hauptkontrollen.

Terranische Schiffe waren aus dem Gezeitenfeld hervorgebrochen.

"Anpeilen!" schrie Leticron. Die Funkverbindung zwischen dem Flaggschiff und den anderen Einheiten seiner Flotte riß niemals ab. "Wir müssen sie einkreisen, noch bevor sie in den Linearraum gehen können."

Auch die beiden Laren waren aktiv geworden. Über ein zweites Funkgerät nahmen sie Kontakt zu den SVE-Raumern auf, die ebenfalls in der Nähe des Solsystems manövrierten.

"Ortung?" rief Leticron.

"Elf Einheiten!" lautete die Antwort des verantwortlichen Raumfahrers an den Ortungsgeräten.

Leticron lachte wild.

"Spezifikation?"

"Ein Ultrariese und zehn Kreuzer."

"Dann ist alles klar!" Leticron entspannte sich für einen Augenblick, dann war er wieder konzentrierte Aufmerksamkeit. "Sie versuchen, das Ultraschlachtschiff durchzubringen. Die zehn anderen werden Ablenkungsmanöver fliegen. Kümmert euch nicht um sie - das werden die Laren übernehmen. Wir versuchen, den Dicken einzukreisen."

In die Kette der Raumschiffe geriet Bewegung.

"Jedes Schiff orientiert sich nach den eigenen Ortungsergebnissen!" befahl Leticron. Sein Gesicht verhärtete sich. "Vernichtet den Gegner, wo immer ihr auf ihn trefft."

*

Auf dem großen Bildschirm blitzten nacheinander ein paar tausend Ortungspunkte auf. Atlan ließ sich im Sitz zurücksinken, aber er war nicht so entspannt, wie er den Anschein erweckte.

"Es sind Tausende!" stieß Toronar Kasom hervor. Der Neffe des berühmten Melbar Kasom saß neben dem Arkoniden an den Kontrollen. Noch einen Sitz weiter befand sich der Platz des Emotionauten. Kosum saß bereits unter der SERT-Haube. Er würde sich während dieser entscheidenden Augenblicke an keinem Gespräch beteiligen.

Links von Atlan saß Alaska Saedelaere.

"Sie haben uns erwartet!" sagte Atlan. "Dieser Leticron hat mit einem Ausbruchsversuch gerechnet."

Die CAGLIOSTRO und ihre zehn Begleitschiffe waren vor wenigen Sekunden aus der Antitemporalen-Gezeitenschleuse gekommen. Der Ultrariese beschleunigte jetzt mit Höchstwerten, während die zehn Kreuzer seinen Flug nach beiden Seiten abschirmten.

Die Schnelligkeit, mit der der Gegner auf das Erscheinen der terranischen Schiffe reagierte, zeigte deutlich, daß Leticron und die Laren mit diesem Ausbruchsversuch nicht zu überraschen waren.

Atlan beobachtete die Manöver von Leticrons Flotte.

Der Arkonide sah sofort, daß die CAGLIOSTRO in Schwierigkeiten kommen würde, wenn sie ihre geplante Operation durchführen würde.

Atlan richtete sich im Sitz auf.

"Wir müssen früher in den Linearraum!" rief er Mentro Kosum zu.

"Ja", gab der Emotionaut zurück. "Wie früh?"

"Volles Risiko!" gab Atlan ohne Zögern zurück.

Es war noch kein Schuß gefallen, aber mindestens ein Dutzend gegnerischer Schiffe hatte Aussichten, die CAGLIOSTRO zu erreichen und zu vernichten, bevor sie auch nur die erste Etappe ihres Fluges hinter sich gebracht hatte.

Vergangenheit...

Skopein befand sich zusammen mit dem Fremden in einer silbernen Hülle. Er hatte seine Furcht verloren. Der Fremde hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem alten, zwergenhaft gebauten Kamichen. Am merkwürdigsten erschien Skopein die Kopfbedeckung, die der Unbekannte trug.

Die silberne Schale, durch die Skopein blickte, war durchsichtig. Skopein konnte unglaublich viele Sonnen sehen.

Zweifelloos war der Fremde Abgesandter einer Gottheit - eigens in die Ebene von Thorg gekommen, um Skopein abzuholen.

"Ich habe schon Hunderte von Suchern und Wächtern eingesetzt", sagte Callibso in diesem Augenblick. "Viele haben ihre Funktion bereits wieder beendet, denn sie waren nicht in der Lage, sich mit der neuen Situation abzufinden."

Er seufzte.

"Ich befürchte, daß es dir genauso ergehen wird, Skopein. Vielleicht war es voreilig von mir, dich mitzunehmen. Als Sucher bist du völlig ungeeignet. Du kannst bestenfalls einen bestimmten Raumsektor überwachen und mich alarmieren, wenn der Anzug der Vernichtung auftauchen sollte."

Wenn Skopein auch die einzelnen Worte verstand, so blieb ihm der Sinn völlig unklar. Doch er verließ sich völlig auf das kleine, zerknittert aussehende Wesen.

"Ich werde dich in eine verlassene Station im Zentrum einer Galaxis bringen", entschied Callibso. Er führte jetzt eher ein Selbstgespräch als eine Unterhaltung. "Dort bekommst du alles, was nötig ist. Vielleicht wirst du nach einiger Zeit sterben, vielleicht wirst du auch verrückt. Immerhin bedeutest du eine gewisse Verdichtung meiner Kontroll-Funktionen." Er lachte voller Selbstironie bei diesen Worten, denn er war sich über die Wirksamkeit seiner Einrichtungen im klaren.

"Ich hätte nie geahnt, daß ich mich einmal auf den Zufall verlassen würde", sagte er leise.

Er wandte sich wieder an Skopein.

"Weißt du, was die Lichtpunkte dort draußen bedeuten?"

"Es sind Sonnen", erwiderte Skopein zögernd.

"Ja, Sonnen", bestätigte Callibso. "Wir beide befinden uns im Innern einer Energieblase, mit deren Hilfe man sich blitzschnell zwischen diesen Sonnen und ihren Welten hin und her bewegen kann. Trotz dieser Möglichkeit habe ich den Anzug der Vernichtung noch immer nicht gefunden."

Skopein begriff, daß dieses Wesen irgend etwas suchte.

Er sollte dabei helfen.

"Ich habe gute Augen", sagte er. "Ich kann alles finden."

Callibso sah ihn mitleidig an.

"Gute Augen allein werden dir nicht helfen, mein Freund. Ich wünschte, du ständest auf einer höheren Entwicklungsstufe."

Zum erstenmal wagte Skopein jetzt eine Frage zu stellen, die mit seinen Verfehlungen bei den Kamichen zusammenhing.

"Soll ich bestraft werden?"

"Nein", sagte Callibso. "Du wirst es wahrscheinlich als Strafe auffassen, aber für mich ist es nur eine Notwendigkeit."

Skopein deutete auf die Außenhülle der silbernen Kugel.

"Weshalb bewegen sich die Sonnen?"

"Es sind nicht die Sonnen, die sich bewegen, sondern wir", erwiderte der Fremde. "Natürlich bewegen sich die Sonnen auch, aber das könntest du mit deinen Augen nicht wahrnehmen. Die Sonnen gehorchen bestimmten Gesetzen der Natur. Wir machen uns diese natürlichen Gegebenheiten zunutze."

Skopein war verwirrt.

"Das ist zu kompliziert für dich", meinte Callibso. "Deshalb ist es besser, wenn du nicht darüber nachdenkst. Je mehr du überlegst, desto größer ist die Gefahr, daß du verrückt wirst. Ich wundere mich jetzt schon über die Widerstandsfähigkeit deines Geistes."

Plötzlich verschwanden alle Sonnen. Skopein sah nur ein fernes, glitzerndes Band.

"Was ist passiert?" fragte er erschrocken. "Sind die Sonnen in das Nichts gestürzt?"

Callibso schüttelte den Kopf.

"Wir befinden uns im Leerraum zwischen zwei Galaxien. Da gibt es keine Sonnen. Weit im Hintergrund siehst du eine Galaxis. Das ist eine Ansammlung unzählig vieler Sterne."

"Was machen wir hier?"

"Nichts", sagte Callibso wahrheitsgemäß. "Wir werden unsere Zielgalaxis bald erreicht haben, dann bringe ich dich in die Station, in der du für mich wachen wirst."

"Was ist eine Station?" erkundigte sich der Barbar.

"Ein künstlicher Planet - aber das verstehst du sicher auch nicht. Du wirst es früh genug sehen. Ich hoffe nur, daß du daran gewöhnt bist, Einsamkeit zu ertragen, denn ich werde dich wieder verlassen, sobald du mit deiner Aufgabe vertraut bist."

Skopein begann zu ahnen, daß ihm ein schlimmes Schicksal bevorstand. Alles war jedoch so unverständlich, daß er keine Fragen zu stellen wagte.

Als er aufblickte, waren die Sterne wieder da. Skopein hatte das Gefühl, daß sie sich jetzt langsamer bewegten.

Die Hülle, in der Callibso und er sich aufhielten, glitt auf eine Sternenballung zu.

"Das ist das Zentrum dieser Galaxis", erklärte Callibso. "Du bist der achtzehnte Wächter, den ich in dieser Galaxis einsetzen werde. Außerdem sind hier schon sieben Sucher für mich tätig."

Callibso wußte, daß er zuviel sprach. Er fragte sich, ob er es aus einem gewissen Schuldbewußtsein tat. Bei seiner Auswahl fremder Intelligenzen war Callibso nicht besonders rücksichtsvoll vorgegangen. Auch Skopein hatte er aus der natürlichen Umgebung gerissen und damit das Todesurteil für den Wilden gesprochen.

Die einsame Wanderung durch den Kosmos ließ ihn abstumpfen. Sein moralisches Bewußtsein war längst nicht mehr so geschärft wie früher. Vielleicht waren alle Anstrengungen umsonst. Selbst wenn er den Anzug der Vernichtung finden und den unrechtmäßigen Besitzer überwältigen konnte, war der Weg zu einer Rückkehr nicht frei.

Würde er sich bei seinem Volk noch zurechtfinden?

Die Gefahr, daß er längst einen individuellen Lebensrhythmus erreicht hatte, durfte nicht ignoriert werden. Es war möglich, daß er nicht mehr für den Verbund geeignet war.

Callibso vertrieb diese Gedanken aus seinem Bewußtsein.

Es war müßig, über diese Probleme nachzudenken, solange er noch auf der Suche war.

Callibso verlangsamte die Bewegung der Energiehülle, zum erstenmal seit ihrem Aufbruch kehrten sie völlig in den Normalraum zurück.

Skopein starrte in den Weltraum hinaus.

Da waren drei riesige rote Sonnen. Sie glühten wie die Augen großer Tiere. Unwillkürlich hielt Skopein beide Hände vor die Augen. Das Licht war jedoch so grell, daß es seine Hände durchsichtig zu machen schien.

Callibso verdunkelte die Hülle.

"Wir haben unser Ziel erreicht", sagte er zu Skopein. "Im Schnittpunkt über diesen drei Sonnen befindet sich die Station, von der ich gesprochen habe. Du wirst es nicht verstehen, aber es handelt sich um die Schaltstation eines Sonnentransmitters. Sie ist verlassen, so daß wir ohne jede Gefahr in sie eindringen können. Das Volk, das diese Station einmal gebaut hat, existiert nicht mehr, seine Nachkommen sind überall in dieser Galaxis verstreut und haben bisher noch nicht wieder den zivilisatorischen Stand ihrer Vorfahren erreicht."

"Ich will hier nicht leben", klagte Skopein. "Ich spüre diese drei Sonnen. Sie werden mich töten."

Callibso erinnerte sich an das PSI-Organ, das dieses Wesen besaß. Skopeins PSI-Organ war auf die heimatliche Sonne ausgerichtet gewesen. Nun wurde es von drei gravitationsstarken Riesen Sonnen beeinflusst.

Callibso fragte sich ernsthaft, ob er den Barbaren zurückbringen sollte.

Er entschied sich dagegen. Skopein war bereits verdorben.

Er hätte sich in seiner Heimat nicht mehr zurechtgefunden.

*

Hoch über den drei Sonnen schwebte die diskusförmige Station, die zur neuen Heimat Skopeins werden sollte. Callibso steuerte die Energiehülle darauf zu und legte an.

"Wir sind angelangt", informierte er Skopein. "Ich werde die molekulare Struktur der äußeren Hülle verändern, damit wir in die Station eindringen können."

Er holte eines seiner Instrumente aus dem Zylinder und preßte es gegen die silberne Hülle. Skopein beobachtete, daß ein schlauchförmiger Tunnel entstand, der in einen anderen Raum hinüberführte. Auf der anderen Seite war es dunkel. Wie alle Kamichen fürchtete auch Skopein die Dunkelheit.

Er fuhr zurück und machte Gesten des Widerwillens und der Furcht.

Callibso betrachtete ihn nachdenklich.

"Was erschreckt dich so, mein Freund? An die fremdartige Umgebung hast du dich längst gewöhnt, das kann es nicht sein. Natürlich - es ist die Dunkelheit."

Er ging zu Skopein und ergriff ihn am Arm. Sanft zog er den Widerstrebenden mit sich.

"Wir werden den Zustand der Dunkelheit ändern, sobald wir drüben auf der anderen Seite sind", versprach er Skopein.

Zögernd betrat Skopein den Tunnel. Unwillkürlich erinnerte er sich an die Zeit unter dem Schnee.

Skopein blickte sehnsüchtig in die erhellte Energiehülle zurück.

Der Raum, den sie jetzt betraten, war dunkel. Skopein nahm einen fremdartigen Geruch wahr und gab einen drohenden Laut von sich.

"Ruhig!" sagte Callibso besänftigend. "Nur ruhig, mein Freund. Es ist niemand hier. Was du spürst, sind die Maschinen und Instrumente, mit denen dieser Raum vollgestopft ist. Von hier aus wurde der Sonnentransmitter einst geschaltet."

"Feinde!" rief Skopein. "Feinde sind hier!"

Callibso schüttelte unwillkürlich den Kopf. Er hätte jedes lebende Wesen sofort lokalisiert, aber da war niemand. Der Barbar ließ sich von der fremdartigen Atmosphäre verunsichern.

Callibso brachte mehrere Luftmoleküle zum Leuchten. Im Innern der Station wurde es hell.

Skopein drehte sich ein paarmal um die eigene Achse, aber er konnte niemand entdecken.

"Wie ich schon sagte, ist diese Station völlig verlassen."

Du brauchst keine Angst zu haben, mein Freund."

Skopein schien nicht überzeugt zu sein. Er gab seine wachsame Haltung nicht auf.

"Es hat wenig Sinn, dir die Funktion der einzelnen Instrumente und Maschinen zu erklären", meinte Callibso. "Du würdest es nicht verstehen. Es ist besser, wenn du hier überhaupt nichts anrührst. Wir werden für dich einen Aufenthaltsraum finden, der angenehmer ist. Danach lösen wir das Problem der Nahrungsversorgung."

Callibso verschwieg, daß noch wichtigere Aufgaben gelöst werden mußten. Die Präparierung des Wilden als Wächter würde dabei am schwierigsten sein.

*

Callibso führte Skopein ein paarmal durch die gesamte Station. Er wollte, daß dem Barbaren die neue Heimat vertraut wurde.

Von Anfang an mußte dafür gesorgt werden, daß bestimmte Räume nicht tabuisiert wurden.

Von dieser Station aus konnte Skopein später einmal einen Bereich von mehreren tausend Lichtjahren überwachen. Es war schwer vorstellbar, daß ausgerechnet in diesem Gebiet eine Spur zu finden war, aber Callibso wollte nichts unversucht lassen. Überall im Kosmos würde er seine Sucher einsetzen.

Sobald das Wachsystem im geplanten Umfang fertiggestellt war, wollte Callibso sich selbst wieder an der Suche beteiligen. Aufgrund seiner Fähigkeiten und der Ausrüstung in seinem Zylinder konnte er in kurzer Zeit riesige Gebiete durchsuchen.

Aber was bedeuteten sie im Vergleich zum grenzenlosen Kosmos?

Callibso brach diese Gedankenkette sofort ab, denn sie mündete erfahrungsgemäß in Verzweiflung.

Callibso wählte einen Raum mit wenig Ausrüstungsgegenständen als Aufenthaltsraum für Skopein.

In der näheren Umgebung sicherte er alle Maschinen und Schaltungen ab, denn er wollte vermeiden, daß Skopein die Station durch einen Zufall zerstörte.

Er überzeugte sich, daß Skopein ein bequemes Ruhelager zur Verfügung stand.

Während all dieser Vorbereitungen hatte sich Skopeins Haltung nicht wesentlich verändert.

"Spürst du die Sonnen noch?" fragte Callibso.

"Ja", erwiderte der Barbar. Sein rechter Arm deutete in drei verschiedenen Richtungen. "Sie sind da! Da und da!"

"Du wirst dich daran gewöhnen", versprach Callibso, obwohl er selbst nicht davon überzeugt war.

"Es sind nicht die Sonnen allein", sagte Skopein düster. "Da ist noch etwas, was wir nicht sehen können. Es ist da. Ich spüre es. Es ist feindlich."

"Unsinn", sagte Callibso, aber er war ehrlich genug, um sich einzugestehen, daß ihn jetzt ebenfalls ein leichtes Unbehagen beschlich. Noch einmal durchsuchte er alle Räume gründlich, aber er konnte nichts Verdächtiges entdecken.

Gegenwart...

Die in vorderer Linie fliegenden Schiffe begannen bereits zu feuern, als die Aussicht, die CAGLIOSTRO zu treffen, noch äußerst gering war. Für Atlan war dieses Anzeichen von Übereifer bei Leticrons Feuerleitoffizieren nur ein weiteres Indiz für die wilde Entschlossenheit des Gegners.

Leticrons Schiffe schoben eine Wand glühender Energie vor sich her. Der Angriff erfolgte im spitzen Winkel.

Mentro Kosum hatte nicht viel Möglichkeiten. Wenn er jetzt waghalsige Kurskorrekturen vornahm, verlor er Energie, die er zur Erreichung der Mindesteintauchgeschwindigkeit dringend benötigte.

Kosum befolgte daher Atlans Rat und ging das Risiko ein, die jetzige Flugbahn beizubehalten.

Atlans Blicke suchten die SVE-Raumer der Laren. Sie hielten sich nicht in unmittelbarer Nähe auf. Das bedeutet, daß zumindest bei den Verbänden Hotrenor-Taaks das Ablenkungsmanöver der zehn Kreuzer Erfolg hatte.

Dieser Erfolg würde jedoch zweifelhaft werden, wenn es Leticrons Schiffen gelingen sollte, die CAGLIOSTRO auch nur ein paar Minuten länger als geplant festzuhalten. Die blitzschnell operierenden SVE-Raumer würden dann ebenfalls im Startgebiet auftauchen und der CAGLIOSTRO ein Ende machen.

All diese Gedanken gingen Atlan durch den Kopf, als er die Szenerie im Weltraum beobachtete. Der Bildschirm gab einem erfahrenen Betrachter die Möglichkeit, die Entwicklung der Vorgänge genau zu erkennen.

In der Zentrale der CAGLIOSTRO wurde nur das Notwendigste gesprochen. Informationen und Befehle.

Noch waren die HÜ-Schirme und Absorberschirme der CAGLIOSTRO nicht eingeschaltet. Das hätte nur die Beschleunigung gebremst.

Atlan warf einen Blick auf die Instrumententafel vor sich.

Unwillkürlich preßte er die Lippen zusammen.

Sie waren noch immer zu langsam. Bei dieser Geschwindigkeit brauchten sie zum Übertritt in den Linearraum mehr Energie, als die Kalups der CAGLIOSTRO erzeugen konnten.

Die ersten Energiefinger griffen nachdem Ultraschlachtschiff.

Atlan wollte einen Befehl rufen, doch Kosum, der unter der SERT-Haube instinktiv handelte, kam ihm zuvor. Der HÜ-Schirm des zweitausendfünfhundert Meter großen Schiffes wurde aufgebaut.

Das bedeutete Zeitgewinn und - so paradox es klang - auch gleichzeitig Zeitverlust.

Die Schiffe Leticrons begannen auszuschwärmen.

"Sie sind ihrer Sache sicher", sagte Atlan wütend. "Sie denken, daß sie uns sicher haben und gehen kein Risiko ein."

Die Männer in der Zentrale beobachteten gespannt die Bildschirme. Viele von ihnen hatten solche Augenblicke tödlicher Bedrohung schon durchgemacht, aber die Furcht vor dem Tod wurde durch Erfahrung nicht geringer.

Die CAGLIOSTRO wurde zu einer flammenden Kugel. Es war nur noch eine Frage der Zeit, dann würde sich in ihren Schutzschirmen die erste Strukturlücke auftun. Das würde der Anfang vom Ende sein.

Atlan sah, daß die Beschleunigungswerte immer langsamer stiegen. Die Schutzschirme verschlangen zuviel Energie.

Jetzt half nur noch warten.

"Zehn Sekunden!" rief Kosum unter der SERT-Haube hervor.

"Das ist zu früh!" erwiderte Toroner Kasom.

"Ruhe!" befahl Atlan.

"Sie dürfen es nicht zulassen, Lordadmiral!" brachte Kosum hervor. "Sie wissen, was es bedeutet. Unser Schiff wird zerrissen."

"Es ist unsere einzige Chance", mischte sich Alaska Saedelaere ein. Sein Cappin-Fragment unter der Plastikmaske begann auf die hyperpyhsikalischen Energieausbrüche im Weltraum zu reagieren und leuchtete auf. Feurige Flammenspeere stachen aus Mund- und Augenschlitzen. "Wenn wir den Übergang nicht schaffen, sterben wir im Feuer von Leticrons Schiffen."

Kosum wartete zwei Sekunden länger als angekündigt. Sein Instinkt sagte ihm, daß der Schutzschirm diese beiden Sekunden noch durchhalten würde.

Als die CAGLIOSTRO schließlich in den Linearraum eindrang, wurde das Schiff einer Belastung unterzogen, für die es nicht erbaut worden war,

Trotzdem hielt es stand.

Einen schrecklichen Augenblick lang schien es zu zerplatzen wie eine Seifenblase, deren Oberflächenspannung bis zur Unendlichkeit angewachsen war.

Dann jedoch entspannte sich das Material, das Schiff tauchte in ein höheres Medium ein, seine Masse wurde mitgerissen.

Die gegnerischen Schiffe blieben zurück.

Kosum klappte die SERT-Haube zurück.

Die Haare klebten in seiner Stirn. Sein Gesicht war rot und schweißbedeckt.

"Hätte ich die geplante Zeit eingehalten, wären wir jetzt nicht mehr am Leben", sagte er.

*

In einem Funkgespräch mit Hotrenor-Taak erfuhr Leticron, daß vier von zehn terranischen Kreuzern vernichtet worden waren. Die sechs anderen waren durch die Temporalschleuse in das Solssystem zurückgekehrt.

Diese Nachricht vermochte Leticrons Zorn nicht zu dämpfen.

Das terranische Schlachtschiff war ihnen im letzten Augenblick entkommen.

"Wir hätten sie erwischt, wenn wir das geradlinig begonnene Manöver beendet hätten", sagte der Überschwere.

"Niemand konnte wissen, daß sie bei so geringer Beschleunigung in den Linearraum eintreten würden", versuchte ihn der Lare zu beruhigen. "Immerhin haben wir Ihnen eine Lektion erteilt. Sie haben fast fünfzig Prozent der ausgeschleusten Schiffe verloren."

"Sie haben das Schiff durchgebracht, das ihnen wichtig erschien. Dabei haben sie den Verlust sogar einkalkuliert. Es ging ihnen darum, das große Schiff durchzubringen, was ihnen schließlich auch gelungen ist."

"Es ist bedeutungslos", meinte der Lare gelassen. "Ein einziges Schiff, auch wenn es ein Ultrariese ist, kann uns niemals gefährlich werden."

"Rhodan hat irgend etwas vor", sagte Leticron verbissen. "Ich spüre es. Es wird Zeit, daß wir das Solssystem aufspüren und vernichten. Wie weit sind die Arbeiten am Timescout gediehen?"

"Bis zu seiner Fertigstellung werden noch ein paar Wochen vergehen."

"Lassen Sie die Arbeit beschleunigt fortsetzen!"

"Das liegt in meiner Verantwortung", gab der Lare kühl zurück. "Ich werde diesen Zeitschirm knacken und alles vernichten, was sich darunter befindet - allerdings auf meine Art."

Das brachte Leticron zur Besinnung. Er war zwar Erster Hetrant der Milchstraße, die Befehle aber gab noch immer der Lare oder die mit ihm verbündeten Hyptons.

"Sollen wir das Schiff verfolgen?"

"Sehen Sie einen Sinn darin?"

"Nein. Es ist unmöglich, sie jetzt noch einmal zu finden."

Da müßte schon der Zufall helfen."

"Dann ersparen Sie sich die Suche."

Wir werden wahrscheinlich früher oder später erfahren, was dieses Manöver zu bedeuten hatte." Er wurde nachdenklich. "Können Sie sich vorstellen, welches Ziel dieses Schiff haben kann?"

"Nein", mußte Leticron eingestehen. "Es gibt zu viele Möglichkeiten. Spekulationen sind meiner Meinung nach nicht am Platz."

Damit war das Gespräch beendet.

Leticron hatte seine Enttäuschung inzwischen überwunden.

Er hoffte, daß es ihm mit Hilfe der Laren doch noch gelingen würde, das Solssystem zu finden und den Terranern eine Niederlage beizubringen, von der sie sich nicht mehr erholen würden.

Solange Rhodan noch am Leben war und solange die Erde existierte, würde Leticron niemals ein vollkommener Erster Hetran der Milchstraße sein können. Daraus ergab sich eine Planung, die auf die Vernichtung des Gegners abgestellt war.

Leticron konnte sich denken, daß der Gegner diese Absichten längst durchschaut hatte und entsprechend reagieren würde.

Es war denkbar, daß Perry Rhodan sich retten konnte. Vielleicht war er bereits an Bord des großen Schiffes gewesen, dem jetzt die Flucht gelungen war.

Die Erde dagegen konnte nicht in Sicherheit gebracht werden. Sie war unlösbar mit dem Solssystem verbunden.

Sie zu zerstören, hätte das Ende eines Mythos bedeutet.

Denn Terra und die Terraner waren ein Mythos.

*

Der Flug nach Archi-Tritrans verlief für die CAGLIOSTRO ohne Zwischenfälle.

Im Zentrum der Galaxis war eine Entdeckung durch larische Einheiten so gut wie ausgeschlossen.

Atlan ergriff daher bei der Annäherung an Archi-Tritrans keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen.

Die ersten Fernortungen ergaben, daß der Eckstern Gamma noch immer von einem Weißen Zwerg umlaufen wurde. Alle Angaben, die von den Explorerschiffen gemacht worden waren, schienen zu stimmen. Die Frage war nur, warum keines der beiden Schiffe jemals zurückgekehrt war.

"Ich befürchte, sie sind in den Sonnentransmitter gestürzt", sagte Alaska Saedelaere. "Niemand kann auch nur erahnen, wohin sie dabei geschleudert wurden."

"Das ist eine Möglichkeit", stimmte Icho Tolot zu. "Es muß jedoch eine Gegenstation zu Archi-Tritrans geben. Wenn sie funktioniert, hätten Mopron und Lohompy bestimmt versucht, hierher zurückzukehren."

Mopron und Lohompy waren die Kommandanten der beiden verschwundenen Schiffe.

"Sie sind wahrscheinlich im Nichts gelandet, vermutete Atlan. "Wenn die Gegenstation nicht mehr funktioniert, müssen wir damit rechnen, daß von den Besatzungen der verschollenen Schiffe niemand mehr am Leben ist."

Er gab den Befehl, Archi-Tritrans nur langsam anzufliegen.

"Ich möchte nicht das unbekannte Schicksal der Verschwundenen teilen", sagte er. "Wenn der Transmitter noch funktionsbereit ist, müssen wir damit rechnen, daß er uns in seinen Mittelpunkt zieht und abstrahlt."

Die Berechnungen wurden fortgesetzt. Nach der positronischen Auswertung mußte die Schaltstation 1,22 Milliarden Kilometer im Schnittpunkt "über" den drei Sonnen stehen.

Die Ortungsgeräte wurden auf diesen Punkt gerichtet. Auf den Bildschirmen erschien ein stählerner Diskus von 450 Meter Durchmesser und 120 Meter Höhe.

"Das ist die Station, von der aus der Sonnentransmitter geschaltet wird", sagte Abel Waringer. "Sie sieht intakt aus. Die Explorerkommandanten haben sie in ihrer Botschaft erwähnt, aber offenbar hatten sie keine Gelegenheit mehr, ihr einen Besuch abzustatten. Ich nehme an, daß es sich um eine vollrobotische Station handelt."

"Wir müssen uns einigen, wie wir vorgehen wollen", sagte Atlan zu den in der Zentrale versammelten Wissenschaftlern."

"Wir haben schon darüber gesprochen", erwidert Mart Hung-Chuin. "Wir sind uns darüber einig, daß wir zunächst einmal die Schaltstation untersuchen müssen. Dort können wir am ehesten feststellen, ob Kobold in diesem System eine Rolle spielt, oder ob seine Anwesenheit nur ein Zufall ist."

"Ich glaube, daß der Weiße Zwerg schon zu Zeiten der Lemurer hier war", sagte Goshmo-Khan. "Sie haben ihn in ihre Planungen einbezogen."

"Das würde bedeuten, daß Archi-Tritrans funktionsunfähig würde, sobald jemand Kobold vernichtet oder entfernt." Atlan deutete auf die Bildschirme. Kobold war nur als Ortungspunkt der Massetaster erkennbar. "Dieser Zwerg wird uns also Schwierigkeiten bereiten."

"Ich sehe es nicht so", widersprach Waringer. "Wichtig sind allein die drei roten Ecksterne und die Schaltstation, die wir in Anlehnung an ihre Entdecker einmal PP-III nennen wollen. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß die Lemurer den Weißen Zwerg in die Funktionsweise des Sonnentransmitters einbezogen haben, wenn es nicht notwendig war. Die drei Ecksterne genügen, um den Transmitterbetrieb aufrechtzuerhalten. Jene erloschene Sonne ist nur ein Nebenprodukt, das für diesen Transmitter keine Bedeutung besitzt."

An den Reaktionen der anderen Wissenschaftler erkannte Atlan, daß Waringer mit seiner Ansicht nicht alleinstand.

"Wir wollen planmäßig vorgehen", schlug Waringer vor.

"Es wäre klug, wenn wir ein Einsatzkommando mit einem Beiboot nach PP-III schicken würden. Wir müssen uns an Ort und Stelle ein Bild von dieser Station machen. Vor allem aber können wir von dort aus verhindern, daß uns der Transmitter während unserer Arbeiten bedroht."

"Das Einsatzkommando wird erst der zweite Schritt sein", entschied Atlan. Er wandte sich an den Teleporter

Ras Tschubai. "Sie werden den ersten Schritt tun, Ras."

"Ich bin bereit", sagte der Mutant,

"Teleportieren Sie an Bord dieser Station und sehen Sie sich dort um. Wenn alles in Ordnung ist, wird Ihnen ein wissenschaftliches Kommando folgen." Atlan sah ihn fragend an. "Wünschen Sie einen Begleiter?"

"Nicht unbedingt!"

"Dann nehmen Sie Ihre Ausrüstung und springen Sie los."

Tschubai legte seinen Schutzanzug an und verschloß ihn.

Es war möglich, daß es an Bord von PP-III keine atembare Luft gab.

"Den Waffengürtel nicht vergessen!" ordnete Atlan an.

Tschubais dunkles Gesicht verzog

sich zu einem Lächeln.

"Wer sollte mich denn angreifen? Ein paar lemurische Mumien?"

Atlan antwortete nicht. Achselzuckend kam Tschubai der Anordnung nach.

Dann war er fertig.

"Bis später!" rief er und entmaterialisierte.

Vergangenheit...

Skopein befand sich in einem Zustand absoluter Trance. Er lag auf dem Rücken am Boden. Seine Augen waren weit geöffnet und blickten starr zur Decke hinauf. Seine Gedanken waren erloschen. Er war in diesem Zustand nicht in der Lage, irgend etwas wahrzunehmen.

Callibso stand neben ihm. Er beugte sich jetzt langsam zu dem Wilden hinab und nahm einen Reaktionstest vor. Nichts geschah. Skopein reagierte nicht. Er war dem Tod näher als dem Leben. Trotzdem ging Callibso kein Risiko ein, sondern wartete noch einige Zeit, bevor er den Eingriff vornahm.

Dann griff er nach einem seiner Instrumente. Er brachte eine haarfeine Sonde zum Vorschein. Er drückte das Gerät gegen Skopeins Gesicht und manipulierte die Sonde durch die Nasenöffnung bis zum Gehirn des Barbaren hinauf. Callibso mußte aufpassen, daß er nichts zerstörte, was dieses Wesen ausmachte. Bisher war ihm bei allen Präparierungen erst ein Fehler unterlaufen. Die davon betroffene Intelligenz war schwachsinnig geworden. Callibso hatte, sie töten müssen, denn sie war ohne fremde Hilfe nicht mehr lebensfähig gewesen.

Die Manipulation war im Grunde genommen einfach, aber jedes Gehirn war anders strukturiert. Bei Skopein lagen die Sektoren, auf die es im Grunde genommen ankam, wie bei allen Yug-Körpern im Kopf.

Schließlich war die Sonde am Ziel angekommen. Callibso lud den Injektor und sprühte eine mikroskopisch kleine Menge Erinnerungsflüssigkeit in das anfällige Gebiet. Daß Skopein sich an ein Kleidungsstück erinnern würde, das er nie zuvor gesehen hatte, genügte allein jedoch nicht. Der Barbar mußte auch in Callibsos Sinn reagieren und eine Nachricht abstrahlen.

Vom Erinnerungssektor des Gehirns wanderte die Sonde langsam in ein anderes Gebiet. Callibso ging mit äußerster Behutsamkeit vor. Seine tastenden, um das Gerät geschlossenen Finger spürten den PSI-Sektor des Barbaren.

Unbewußt hielt er inne.

Sollte er die PSI-Fähigkeit dieses Wesens zerstören?

Eine Zeitlang verharnte die Sonde, dann glitt sie weiter. Callibsos Respekt vor psionischer Energie war zu groß, als daß er eine ihrer Quellen skrupellos hätte zerstören können.

Callibso programmierte die Nachrichtenwilligkeit und zog die Sonde zurück.

Er sprühte ein Sterilisationsmittel in Skopeins Nase. Damit war die Arbeit beendet. Skopein war präpariert für seine spätere Aufgabe.

Natürlich konnte Callibso nicht mit Gewißheit sagen, ob dieses Wesen auch wirklich so funktionieren würde, wie er es geplant hatte. Es gab viele Ungewisse Faktoren.

Callibso hockte sich neben Skopein am Boden nieder und wartete, bis der Wilde erwachte.

Nach einiger Zeit löste sich Skopeins Körper aus der Starre.

Verwirrt sah der Barbar sich um.

"Ich habe geschlafen", sagte er beunruhigt. "Es war ein böser Schlaf ohne Bilder."

Er richtete sich auf. Seine Benommenheit ließ nur allmählich nach.

"Ich werde dich bald verlassen", kündigte Callibso an.

"Was geschieht mit mir?" fragte Skopein mit aufsteigender Furcht.

"Du wirst in dieser Station zurückbleiben."

"Nein!" schrie Skopein auf.

Callibso sah ihn nachdenklich an. Die Angst des Barbaren war so groß, daß sie leicht in Wahnsinn münden konnte. Skopein fürchtete sich jedoch vor gegenstandslosen Dingen. Callibso nahm an, daß es mit dem Dämonenglauben eines Primitiven zusammenhing. Aber Skopein würde sich an diese neue Umgebung gewöhnen. In einiger Zeit würde er seine Angst vergessen.

Im Augenblick war ein Gespräch darüber jedoch sinnlos.

"Es ist besser, wenn du jetzt schläfst und dich ausruhst", sagte Callibso. "Wenn du erwachst, wird alles nicht mehr so schlimm erscheinen."

Er betäubte Skopeins Nervensystem. Als der Barbar wieder am Boden lag, schenkte Callibso ihm keinen Blick mehr. Er verließ den Raum und begab sich in seine silberne Energiekugel. Aus einem unerklärlichen Grund hatte er es eilig, diese Station zu verlassen.

Lächerlich! dachte er verwirrt. Er hatte sich von diesem Wilden anstecken lassen.

Er schloß den Strukturtunnel und löste die Kugel von der Außenhülle der Station. Das Licht der Transmittersonnen schien noch an Intensität zugenommen zu haben. Die Gegenstände im Innern der Kugel waren in rotes Licht getaucht.

Callibso zögerte mit dem Start. Wahrscheinlich würde er niemals wieder hierher zurückkehren, denn es war schwer vorstellbar, daß der Anzug der Vernichtung ausgerechnet im Wachbereich Skopeins auftauchen würde.

Callibso schätzte die Lebensdauer dieses primitiven Wächters nicht sehr hoch ein. Schon aus diesem Grund gehörte Skopein zu den schwachen Punkten in Callibsos Kontrollsystem.

Das seltsame Wesen in der Gestalt des Puppenspielers von Derogwanien ließ sich auf den Boden sinken. In Augenblicken wie diesem wurde es sich der Unlösbarkeit seiner Aufgabe bewußt. Trotzdem würde es nicht aufgeben zu suchen, solange es existierte.

Callibso öffnete sein Bewußtsein für die Strömungen des Kosmos. Er spürte das Pulsieren ferner Kräfte und die mächtigen Bewegungsabläufe im Nichts. In diesem Zustand fühlte sich Callibso als Teil eines Ganzen, aber seine innere Unruhe, der Gedanke an die Schwierigkeit seines Auftrags, ließ ihn niemals lange in den Genuß dieser Empfindungen kommen.

Callibso verschloß sich vor den Strömungen des Kosmos.

Er richtete sich auf und warf einen letzten Blick auf die diskusförmige Station des Sonnentransmitters. Dann führte er sein seltsames Gehäuse ohne sichtbare Anstrengung aus diesem Bereich des Universums in einen anderen ...

*

Die finstere Nacht im Land der Kamichen war nicht so still gewesen wie die Umgebung, in der Skopein nach einiger Zeit erwachte. Die totale Stille, in der der von ihm selbst verursachte Lärm besonders laut erschien, hüllte den Entführten wie eine drohende Wolke ein. Zunächst lag Skopein nur da und lauschte dem Rasseln seines Atems und dem Klopfen seines Herzens. Es war ihm, als würde er mit diesen Geräuschen einen unsichtbaren gefährlichen Gegner aufwecken und anlocken. Die blaßgraue Decke über Skopein schien herabzusinken.

So lag der einsame Kamiche inmitten der Station und wagte nicht sich zu rühren. Eine einzige Bewegung, so fürchtete er, hätte eine Katastrophe ausgelöst.

Seine Phantasie spielte ihm immer wieder neue Streiche.

Er wußte, daß Callibso nicht mehr in der Nähe war.

Er war allein.

Zeit verstrich, und allmählich empfand Skopein die starre Haltung seines Körpers als unerträglich. Sein rechter Arm prickelte, und im Nacken breitete sich heftiger Juckreiz aus.

Mit äußerster Vorsicht hob Skopein den linken Arm. Er fühlte sich bei dieser Bewegung beobachtet, aber was auch immer er befürchtet hatte, traf nicht ein. Langsam, als hingen seine Finger an zähen Gummizügen, begann er sich zu kratzen. Ein Seufzer der Erleichterung kam über seine Lippen. Er wagte, den rechten Arm zu bewegen, um die Durchblutung zu fördern.

Er kniff die Augen zusammen und drehte den Kopf in beide Richtungen. Die schrecklichen Dinge, die zu erblicken er erwartet hatte, blieben unsichtbar. Da waren nur die Wände mit den fremdartigen Mechanismen. Nichts hatte sich verändert.

Auf der anderen Seite befand sich ein offener Durchgang in einen der benachbarten Räume.

Das Bedürfnis, diese Öffnung zu schließen und auf diese Weise das Eindringen eines unbekannten Unheils zu verhindern, breitete sich in Skopein aus.

Er kam langsam auf die Beine, ohne seine geduckte Haltung völlig aufzugeben. So leise es ging, schlich er hinüber. Aber da war nichts, womit er den Durchgang hätte verschließen können. Hier waren keine Felle wie in den Höhlen der Kamichen.

Skopein riskierte einen Blick in den Nebenraum. Dort gab es weitaus mehr geheimnisvolle Gegenstände als in dem Raum, in dem Skopein sich im Augenblick aufhielt.

*

Das Leben in der Station war eintönig. Schlaf- und Wachzeiten wechselten in gleichmäßigem Rhythmus und wurden nur durch Nahrungsaufnahme und Wanderungen durch die gesamte Station unterbrochen.

Skopein wagte es jetzt, alle Räume seiner neuen Umgebung zu betreten, aber die Angst vor dem Unbekannten war sein ständiger Begleiter geblieben. Er hatte sie unter die Oberfläche seines Bewußtseins verdrängt, um überhaupt existieren zu können, aber jeder kleine Anlaß genügte, um sie wieder ausbrechen zu lassen. Wenn er schlief, wurde der Kamiche von wilden Alpträumen geplagt. Oft genügte der Anblick des eigenen Schattens, um Skopein in unkontrollierter Flucht davonrasen zu lassen. Inzwischen hatte Skopein einen anderen Raum als Schlafplatz gewählt. In diesem Zimmer war es zwar eng, aber beide Durchgänge besaßen ein verschließbares Tor.

Die ganze Zeit über wußte er mit dem untrüglichen Instinkt des Naturmenschen, daß er nicht allein war. Nichts sprach für die Richtigkeit dieser Vermutung, aber Skopein stellte seine eigenen Ahnungen niemals in Frage.

Skopein hatte mit der systematischen Durchsuchung der Station begonnen. Dabei ließ er keinen noch so kleinen Winkel außer acht. Für den Barbaren war das ein erstaunlicher Beweis zurückgekehrten Lebenswillens und ungebrochenen Mutes.

Er konnte nicht ahnen, wie aussichtslos seine Suche war, denn das, was er fühlte, war so winzig, daß es dem Auge eines Kamichen verborgen bleiben mußte.

Wahrscheinlich wäre es auch niemals zu einem Kontakt zwischen Skopein und dem Unbekannten gekommen, wenn der Zufall nicht eine Rolle gespielt hätte.

Eines Tages kletterte Skopein an einer Schaltwand empor, um alle kleine Öffnungen zu untersuchen, die sich über ihm befanden. Dabei rutschte er mit dem Fuß ab und verlor das Gleichgewicht. Er stürzte. Wie eine Katze landete er auf allen vieren. Als er sich aufrichtete, griff er nach einem dicken, rohrähnlichen Gebilde, um sich daran hochzuziehen.

Die Wahrscheinlichkeit, daß Skopein während seines Aufenthalts in der Station ausgerechnet jene Stelle berühren würde, wo die beiden Cruum-Sporen niedergeschlagen waren, läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken.

Und doch geschah es.

Es geschah in dem Augenblick, als Skopein das Rohr umfaßte und eine Handfläche fest gegen die beiden am Metall klebenden Sporen preßte.

*

Streng betrachtet handelte es sich bei den Cruum-Sporen nicht um organische Einheiten, sondern um eine in lemurischen Retorten entstandene Waffe. Es sei dahingestellt, wie sie in die Station gelangt waren - am wahrscheinlichsten erscheint noch die Erklärung, daß sie ein lemurischer Wissenschaftler versehentlich eingeschleppt hatte.

Die Cruum-Sporen waren von den Lemurern während des Krieges gegen die Haluter entwickelt und dann wieder vergessen worden. Die Waffe hatte bei den Halutern nicht den gewünschten Erfolg gezeigt.

In einer einzigen, mikroskopisch kleinen Spore war ein vollständiges Vernichtungsprogramm eingespeichert. Bei den Halutern hatte dieses Programm wegen des Metabolismus dieser ungewöhnlichen Lebewesen versagt - aber Skopein besaß keinen halutischen Metabolismus. Er konnte die atomare Zellstruktur seines Körpers nicht kontrollieren - im Gegenteil: Der Zellhaushalt von Skopeins Yug-Körper wurde willkürlich und unbewußt gesteuert.

Die Cruum-Sporen klebten sofort an Skopeins Handfläche fest, durch organische Wärme wurden sie bereits im Augenblick des Kontakts aktiviert.

Als Skopein wieder fest auf beiden Beinen stand, war der Kontakt bereits erfolgt. Die beiden Sporen hatten die Hautpigmente imitiert und waren nicht mehr als Fremdkörper erkennbar. Sie hafteten so fest, daß Skopein sie auch durch Kratzen nicht mehr hätte entfernen können.

Nur eine sofortige Amputation der Hand hätte Rettung bringen können.

Da dies nicht geschah, begannen die Sporen mit dem ihnen eingespeicherten Vernichtungswerk. Sie konnten nicht unterscheiden, ob sie einen Haluter oder ein anderes Wesen angriffen. Für sie war lediglich entscheidend, daß sie mit einer organischen Substanz in Berührung gekommen waren.

Vielleicht war auch diese gefährliche Eigenschaft der Sporen der Grund dafür gewesen, daß die Lemurer auf weitere Experimente mit dieser heimtückischen Waffe verzichtet hatten.

Ein paar Stunden nach dem Kontakt entdeckte Skopein an seiner Hand eine kleine Schwellung, die einen leichten Juckreiz verursachte. Er erinnerte sich an seinen Sturz von der Schalttafel und führte die Veränderung darauf zurück.

Aber auch eine richtige Diagnose hätte ihm jetzt nicht mehr helfen können.

Skopein war verloren.

Er hatte begonnen, sich in eine riesenhafte Cruum-Spore zu verwandeln. Die Metamorphose, die an der befallenen Hand begann, sollte auf den gesamten Körper übergreifen und ihn völlig verändern.

Auch das Gehirn sollte davon betroffen werden. Das Gehirn mit seinem PSI-Organ und den von Callibso programmierten Wach- und Signalfunktionen.

*

Skopeins Hand war braun und geschwollen. Er hielt sie vor das Gesicht und betrachtete sie. Er nahm an, daß es sich um eine bösartige Entzündung handelte. In seiner Heimat hätte er diese Krankheit mit Kräuterpressen heilen können. Doch hier gab es keine Pflanzen.

Skopein ging zum Wasserbehälter und hielt seine Hand unter den Ausguß. Er ließ Wasser über die Hand laufen, bis sie völlig unterkühlt war. Dann wurde er müde und begab sich zu seinem Schlaflager. Als er nach längerer Zeit wieder erwachte, reichte die Verformung bis zum Ellenbogen hinauf. Er hatte Schmerzen in der Achselhöhle. Auch dort war eine Schwellung aufgetreten.

Skopein bekam Angst. Nach längerer Suche fand er einen Stoffetzen. Er trankte ihn mit Wasser und wickelte ihn um die erkrankte Hand.

Er hatte das Gefühl, daß tief in seinem Innern eine Veränderung vorging. Es war, als hätte ihn ein böser Geist befallen. Der Heiler der Kamichen hätte ihm vielleicht helfen können, doch hier war niemand, der die Wundersprüche kannte. Es war überhaupt niemand hier.

Stärker als zuvor wurde Skopein sich seiner Einsamkeit bewußt. Verzweiflung breitete sich in ihm aus. Er irrte durch die Räume, ohne genau zu wissen, was er eigentlich tat.

War das die Strafe der Götter für alles, was er seinem Volk angetan hatte?

Skopein wollte es nicht glauben, daß er für seine Verfehlungen eine so schwere Strafe erdulden mußte.

Eine Zeitlang später mußte er feststellen, daß die Veränderung, die an seinem Arm begonnen hatte, nun auf Brust und Rücken übergriff. Es fiel ihm schwer, den kranken Arm zu bewegen.

Er ließ sich auf sein Lager sinken und rührte sich nicht mehr.

Wie viele mit der Natur verbundene Wesen besaß er die Fähigkeit in einem gewissen Krankheitsstadium alle Qualen mit stoischer Gelassenheit zu ertragen. Er fand sich mit seinem Schicksal ab. In diesem Zustand nahm ein Kamiche auch keine Nahrung zu sich. Dann jedoch geschah etwas, was Skopein nicht erwartet hatte. Einem inneren Antrieb folgend, richtete er sich auf die Beine, ging zum Wasserbehälter und aß von seinen Vorräten.

Skopein begriff, daß er es nicht selbst war, der seine Schritte zum Vorratsraum lenkte; der Dämon in seinem Innern trieb ihn dazu an.

Die körperliche Veränderung ging immer schneller voran. Als Skopein sein Gesicht in der glattpolierten Oberfläche einer Metallverkleidung erblickte, erkannte er sich nicht wieder. Beide Augen waren zugeschwollen. Die Ohren waren von hinter den Muscheln liegenden Geschwulsten nach vorn gedrückt. Die Lippen waren aufgeworfen und blasig.

Skopein wich vor seinem eigenen Spiegelbild zurück.

Er hatte aufgehört ein Kamiche zu sein.

Unter diesen Umständen durfte er nicht weiterleben.

Er faßte den Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Das würde nicht einfach sein, denn in den verschiedenen Räumen gab es keine geeignet erscheinenden Hilfsmittel. Schließlich begab Skopein sich in den großen, zentral gelegenen Raum. Dort stand ein großer Mechanismus, der hoch genug war, um sich von ihm zu Tode zu stürzen.

Skopein kletterte auf das für ihn fremdartige Gebilde hinauf und stellte dann fest, daß er nicht in der Lage war, seinen gefaßten Entschluß in die Tat umzusetzen. Etwas in seinem Innern hielt ihn zurück.

"Elender Dämon!" schrie der Wilde. "Du mußt dich aus meinem Körper zurückziehen."

Seine Stimme fand ein Echo in den umliegenden Räumen und Gängen. Sie erschreckte Skopein, denn sie schien gegenüber früher völlig entstellt zu sein.

Skopein unternahm einen zweiten Versuch. Er versuchte seine Gedanken auszuschalten. Langsam trat er an den Rand der Maschine und blickte hinab. Er hätte sich nur kopfüber hinabfallen lassen müssen. Doch er konnte es nicht tun.

Als er wieder klar denken konnte, befand er sich bereits wieder auf ebener Erde. Etwas, das stärker war als Skopein, hatte ihn von der Maschine hinabklettern lassen.

Skopein kehrte zu seinem Lager zurück. Er stand nur noch auf, um Nahrung zu sich zu nehmen. Dieser Vorgang wurde immer mehr zu einer instinktiv durchgeführten Handlung. Skopein nahm seine Umgebung kaum noch wahr. Seine Sehfähigkeit war gestört. Alles schien hinter einem farbigen Nebel zu liegen. Sein Atemrhythmus veränderte sich. Wenn er sein Lager verließ, bewegte er sich auf allen vieren.

Kein Kamiche aus seinem Volk hätte in ihm noch Skopein erkannt.

Etwas Bösesartiges begann damit, Skopeins Identität zu verändern.

Skopein vergaß, wie lange er sich schon in dieser Umgebung befand. Er vergaß seinen Namen und seine Herkunft. Er veränderte sich völlig.

Als der Prozeß nach vielen Jahren abgeschlossen war, hatte Skopein sich in eine riesenhafte Cruum-Spore verwandelt. Wie ein organischer Pelz bedeckte seine gewucherte Zellmasse alle Maschinen und Schaltanlagen in der Stationszentrale.

Das Ding, das einmal Skopein gewesen war, wartete geduldig auf neue Opfer.

Gegenwart...

Ras Tschubai materialisierte in einem Raum von PP-III. Es war nicht zum erstenmal, daß er auf die Überreste der lemurischen Zivilisation stieß. Er hätte zwar nicht auf Anhieb die Bedeutung der einzelnen Maschinen erklären können, doch die Anlagen erschienen ihm vertraut.

Es schien sich bei PP-III um eine typische, robotgesteuerte Schaltstation zu handeln.

Tschubai warf einen Blick auf den Mikroanalysator an seinem Gürtel. Erstaunt registrierte er, daß es im

Innern dieser Station sogar atembare Luft gab. Also hatten sich früher einmal Lemurer in diesen Räumen aufgehalten. Die Regenerierungsanlage schien noch zu funktionieren. Die gesamten Anlagen sahen so aus, als hätte man sie soeben erst installiert. Tschubai ließ sich davon nicht täuschen. Diese Station war viele Jahrtausende alt. Alles, was die Lemurer einst gebaut hatten, war äußerst beständig.

Wenn der Krieg gegen die Haluter nicht stattgefunden hätte, würden die Lemurer noch heute in der Galaxis herrschen. Vor seinen geistigen Augen sah Tschubai das Bild einer Super Zivilisation, wie sie die Lemurer zweifellos geschaffen hätten. Doch es war nicht dazu gekommen. Sobald ein Volk einen gewissen Stand erreicht hatte, kam der Rückschlag. Das schien das ungeschriebene Gesetz des Universums zu sein.

Tschubai verzog das Gesicht. Die Frage war nur, wann die Menschheit an der Reihe sein würde.

Vielleicht waren die Laren für die Terraner das, was einst die Haluter für die Lemurer gewesen waren.

Tschubai schaltete sein Armbandfunkgerät ein. Er war sich darüber im klaren, daß die Energie des Sonnentransmitters die Verbindung stören würde.

"Hier ist Ras Tschubai", meldete er sich. "Ich bin an Bord der Transmitterschaltstation herausgekommen. Hier ist alles ruhig. Es handelt sich um eine einwandfrei erhaltene Robotstation. In den Räumen gibt es sogar atembare Luft."

Atlan antwortete. Die Stimme des Arkoniden war von Störungen überlagert, trotzdem konnte der Mutant jedes einzelne Wort verstehen.

"Wir sind froh, daß es geklappt hat", sagte Atlan. "Inspizieren Sie die einzelnen Räume, dann schicken wir Ihnen die Wissenschaftler hinüber."

"Einverstanden", sagte Ras. "In zwei bis drei Stunden werde ich fertig sein, dann können Waringer und sein Team sich dieser Anlagen annehmen."

"Waringer hat eine Frage an Sie!" rief Atlan. Gleich darauf ertönte die Stimme des Wissenschaftlers.

"Was halten Sie von der Anlage, Ras? Ich weiß, daß Sie kein Wissenschaftler sind, aber Sie haben Erfahrung."

"Was wollen Sie wissen?"

"Es geht mir darum, ob wir den Transmitter von PP-III aus schalten können. Schildern Sie mir Ihre Eindrücke."

Tschubai ließ seine Blicke über die Schalttafeln gleiten.

"Alles in Ordnung, Geoffry. Sie werden hier nicht viel Schwierigkeiten haben, wenn Sie sich der Maschinen erst einmal ernsthaft angenommen haben."

"Das geht alles sehr glatt", sagte Waringer erleichtert. "Doch beginnen Sie jetzt mit der Durchsuchung aller Räume."

Tschubai bestätigte. Er verließ den Raum, in dem er materialisiert war. Zunächst einmal wollte er die Zentrale suchen. Erfahrungsgemäß befand sie sich in lemurischen Stationen stets im Zentrum. In dieser Hinsicht unterschieden sich terranische und lemurische Einrichtungen dieser Art kaum.

Tschubai trat auf den Korridor hinaus.

"Was ich besonders erstaunlich finde, ist die Beleuchtung", meldete er zur CAGLIOSTRO hinüber. "Die Luft selbst scheint das Licht abzugeben. Sie ist auf eine mir unbekannte Weise aufgeladen. Ich habe so etwas noch nie gesehen."

"Es wird sich um eine lemurische Erfindung handeln", vermutete Waringer. "Sie sollten froh sein, daß sie nicht auf Ihren Helmscheinwerfer angewiesen sind."

"Es sieht ein bißchen unheimlich aus", stellte der Afroterraner fest. "Ich frage mich, wie man eine solche Lichtquelle abschalten kann."

"Auch dafür gibt es bestimmt eine Lösung." Waringer machte eine Pause. Tschubai konnte sich richtig vorstellen, wie der Wissenschaftler angestrengt nachdachte. "Ich frage mich, warum Sie dieses Licht so beschäftigt."

"Es .. es ist anders!" sagte Tschubai nach kurzem Zögern. "Ich habe gerade Leuchtringe entdeckt. Sie sind ausgeschaltet."

Waringer fragte gepreßt: "Was halten Sie davon?"

"Dieses Licht paßt nicht in diese Station." Tschubai lachte auf. "Das können Sie nur verstehen, wenn Sie es selbst gesehen haben, Waringer."

Atlan mischte sich ein.

"Diese Beleuchtungsart scheint Sie zu beeindrucken, Ras."

"Sie beunruhigt mich sogar, Lordadmiral. Es handelt sich offensichtlich um einen Anachronismus."

"Nehmen wir an, daß Sie recht haben und dieses Licht nicht lemurisch ist", sagte Atlan. "Was schließen Sie daraus?"

"Das es zusätzlich installiert wurde", erwiderte Tschubai. "Dabei erhebt sich die Frage, warum es getan wurde."

"Es gibt eine wichtigere Frage", meinte Waringer. Seine Stimme war jetzt fast unhörbar. "Ich möchte wissen, wer es getan hat."

Beinahe schroff rief Atlan: "Setzen Sie die Durchsuchung aller Räume fort. Ras."

Ras wunderte sich, wie schnell eine angespannte Situation eingetreten war. Er trat in einen Gang hinaus - und blieb wie angewurzelt stehen.

Ein paar Schritte vor ihm lag etwas auf dem Boden.

Etwas, das überhaupt nicht hätte hier sein dürfen.

Es war ein Stück Tierfell, als primitives Kleidungsstück für einen menschlichen Körper zurechtgeschnitten.

Tschubais Schock schien bis an Bord der CAGLIOSTRO spürbar geworden zu sein, denn Atlan fragte besorgt: "Ist irgend etwas geschehen, Ras?"

"Einen Augenblick!" Der Teleporter setzte sich wieder in Bewegung und erreichte das Fell. Er hob es auf und ließ es durch die Hände gleiten. Es zeigte Anzeichen des Zerfalls, Haare rieselten auf den Boden hinab, das mit primitiven Mitteln gegerbte Hautstück war ausgetrocknet und brüchig.

Tschubai entdeckte ein paar Löcher, in denen die Überreste von Bastfäden hingen.

Das Kleidungsstück eines Wilden.

"Wie kam es hierher?" überlegte Tschubai. Wenn die seltsame Beleuchtung ein Anachronismus war, dann traf diese Bezeichnung auf dieses einfache Kleidungsstück noch mehr zu. Erschreckend war dabei der offensichtliche Unterschied im Entwicklungsstand.

"Ich habe ein Kleidungsstück gefunden", sagte Tschubai nach einiger Zeit in das Helmmikrophon. Bevor jemand eine Frage stellen konnte, fügte er mit Betonung hinzu: "Es handelt sich um ein Stück Fellkleidung von primitiver Machart."

Die Tatsache, daß jetzt auch die Männer an Bord des Ultrariesen schwiegen, bewies Tschubai, daß sie mit seiner Nachricht nichts anzufangen wußten.

Tschubai startete den Gang entlang, als fürchtete er, daß der Träger des Felles jeden Augenblick um die Ecke biegen würde. Doch diese Gefahr bestand offensichtlich nicht. Dieses Kleidungsstück lag schon seit vielen Jahren hier im Gang und war nicht mehr benutzt worden.

Der Helmlautsprecher knackte. Atlan meldete sich.

"Sind Sie sicher, daß Sie sich nicht täuschen, Ras?"

"Verdammt!" stieß der Mutant hervor. Er wußte genau, was Atlan vermutete. "Es sind keine Projektionen einer Defensivwaffe oder etwas Ähnliches. Es handelt sich um ein echtes Fell, das einmal getragen wurde."

"Schon gut", besänftigte ihn der Arkonide. "Vom Besitzer haben Sie sicher noch keine Spur gefunden?"

"Nein! Muß ich das denn, um meine Aussage glaubwürdiger zu machen?"

Atlan lachte. "Sie sind kratzbürstig, Ras!"

"Nur nervös!"

Tschubai bewegte sich vorsichtig durch den Gang und betrat einen anderen Nebenraum. Hier befanden sich nur wenig Maschinen.

Dafür entdeckte der Mutant ein verlassenes Lager, wo irgendwann in der Vergangenheit einmal jemand geschlafen hatte. Neben diesem Lager war der Boden von Speiseresten verschmutzt. Am Kopfende sah der Teleporter eine Art Steinaxt liegen.

Er traute seinen Augen nicht.

Er wollte Meldung machen, besann sich jedoch eines Besseren. Zunächst einmal wollte er diese Lagerstatt untersuchen.

Sie war eiskalt. Über den Speiseresten am Boden hatte sich Schimmel gebildet, der an verschiedenen Stellen bereits wieder ausgetrocknet war.

Dieses Lager war schon jahrelang nicht mehr benutzt worden.

Jetzt erst berichtete Tschubai von seiner neuen Entdeckung. Wie er nicht anders erwartet hatte, löste er damit an Bord der CAGLIOSTRO erhebliche Aufregung aus.

"Sind Sie sich über die Bedeutung Ihrer Aussagen im klaren?" erkundigte sich Goshmo-Khan.

"Ja", sagte Tschubai gelassen.

"Sie behaupten nicht mehr und nicht weniger, als daß sich in der Vergangenheit einmal ein primitives Besatzungsmitglied an Bord von PP-III aufgehalten hat."

Waringer warf dazwischen: "Könnte es sich nicht um ein verdummtes Besatzungsmitglied der beiden Explorerschiffe gehandelt haben?"

An diese Möglichkeit hatte Tschubai noch nicht gedacht. Er hielt es jedoch für unwahrscheinlich, daß die Spuren, die er gefunden hatte, von einem terranischen Raumfahrer stammten.

"Ich glaube, daß die Lemurer einen Barbaren hierher gebracht haben", sagte der Teleporter. Dann widerrief er seine eigene Aussage: "Nein, das ist nicht möglich, solange kann der Zeitpunkt noch nicht zurückliegen."

"Die Sache ist zu gefährlich", entschied Atlan. "Ras, Sie müssen umkehren."

Der Mutant protestierte.

"Aber ich habe gerade erst mit der Durchsuchung begonnen!"

"Trotzdem! In der Station stimmt etwas nicht. Wir müssen noch vorsichtiger vorgehen."

Tschubai stieß eine Verwünschung aus. Ausgerechnet jetzt sollte er umkehren. Das war ja absurd. Wenn es in dieser Station einmal eine Gefahr gegeben hatte, existierte sie längst nicht mehr.

Er sagte Atlan seine Meinung zu der Entdeckung.

"Auf keinen Fall dürfen Sie weitersuchen, Ras. Ich schicke ein Beiboot mit Wissenschaftlern und ein paar Spezialisten."

Tschubai seufzte.

"Also gut, Sir! Ich nehme solange hier auf dem Lager Platz."

Er dachte jedoch nicht daran, die Ankündigung in die Tat umzusetzen. Bevor die Besatzung des Beiboots eintraf, wollte er noch möglichst viele Räume durchsuchen.

Tschubai verließ den Schlafplatz des unbekannten Wesens und bewegte sich in Richtung der Zentrale.

*

Das Beiboot stand startbereit im Hangar der CAGLIOSTRO. Bevor es jedoch ausgeschleust werden konnte, geschah etwas Unvorhergesehenes. Ohne jede Ankündigung begann zwischen den drei roten Ecksternen des Sonnentransmitters ein Energiesturm. Die Ortungsgeräte knackten, die Strukturtaster schlugen aus.

"Hyperenergie!" rief Mentro Kosum. "Es sieht aus, als hätte jemand den Transmitter aktiviert."

"Die kleine Sonne ist die Ursache!" widersprach Mart Hung-Chuin. Er wandte sich an Atlan. "Sie dürfen das Beiboot jetzt auf keinen Fall starten lassen, Lordadmiral. Es wäre das Ende für die Besatzung. Das kleine Schiff kann PP-III nicht erreichen, solange dieser Energieorkan im Gebiet von Archi-Tritrans tobt."

"Kobold als Störfaktor", sagte Atlan nachdenklich. "Daraus läßt sich schließen, daß der Weiße Zwerg irgendwann einmal von den drei Sonnen eingefangen wurde. Die Lemurer haben Kobold bestimmt nicht installiert, wenn er solche Auswirkungen nach sich zieht."

"Was wird mit Tschubai?" rief Alaska dazwischen.

"Er muß allein zurechtkommen, bis der Sturm abgeflaut ist", sagte Atlan.

Er machte den Versuch, eine Funkverbindung zu dem in der Schaltstation wartenden Mutanten herzustellen, doch die durch den Energiesturm ausgelösten Störungen waren so stark, daß sie alle Impulse überlagerten.

Atlan machte sich im Augenblick keine Gedanken um den Teleporter. Tschubai hatte oft genug schwierige Situationen überstanden. Er würde ohne Hilfe zurechtkommen.

Der Sturm wurde stärker. Von den gleichstarken Gravitationskräften der drei Sonnen neutralisiert, ballten sich die Energien im Zentrum des Sonnentransmitters zusammen.

Atlan blickte auf den Bildschirm über sich. Zentrum des Orkans war eine leuchtende Wolke, in der sich Energiespiralen bildeten. Die Ausläufer des Orkans reichten bis zur CAGLIOSTRO. Sie konnten dem Schiff, das alle Schutzschirme eingeschaltet hatte, jedoch nicht gefährlich werden.

Als wäre der Sturm das Signal für eine Kette unerwarteter Vorgänge gewesen, erschien im Zentrum des Energiewirbels jetzt ein Kugelschiff.

Atlan stieß einen überraschten Ruf aus.

"Ein Explorerschiff! Es muß gerade aus dem Transmitter gekommen sein. Ich brauche sofort eine Identitätsmeldung!"

Er blickte gebannt auf das unheimliche Bild. Das achthundert Meter durchmessende Schiff wurde vom Orkan hin und her geschüttelt.

"Ich wette, daß es sich um eines der beiden verschollenen Schiffe handelt", murmelte Alaska. "Um einen der Explorer."

"Sie haben recht!" stimmte Atlan zu. "Er ist vor wenigen Augenblicken aus dem Transmitter gekommen."

"Woher?" fragte Kosum.

Bevor Atlan antworten konnte, kam ein Interkomspruch aus dem Hangar. Waringer, den zur Beibootbesatzung gehörte, hatte inzwischen die Gründe für die Startverzögerung erfahren und fragte an, ob er in die Zentrale

kommen sollte.

"Bleiben Sie im Hangar, Geoffry!" erwiderte Atlan. "Sie müssen starten, sobald sich der Sturm gelegt hat."

"Wenn er sich legt!"

"Darauf können Sie sich verlassen", versetzte Atlan grimmig. "Ich bin überzeugt davon, daß wir hier nur eine Wiederholung von Dingen erleben, die sich schon öfters abgespielt haben."

"Warum ist dann dieses Explorerschiff nie ins Solssystem zurückgekehrt?" wollte Tolot wissen.

"Damit werden wir uns sicher noch längere Zeit beschäftigen müssen, wenn wir eine Antwort haben wollen." Atlan ließ den Bildschirm nicht aus den Augen. Nichts deutete darauf hin, daß an Bord des Explorers jemand um eine Befreiung aus dem Sturmzentrum kämpfte. Vielleicht gab es keine lebenden Wesen an Bord.

"Es handelt sich um das Explorerschiff EX-8977, Kommandant Oberst Lerg Mopron!" rief Toronar Kasom in diesem Augenblick. "Sollen wir Funkkontakt aufnehmen?"

"Versuchen Sie es!" befahl Atlan.

"Es wird jedoch keinen Sinn haben - aus vielerlei Gründen."

Ungeduldig beobachtete Saedelaere die Vorgänge.

"Wir sollten Beiboote ausschleusen! Jemand muß sich bis zum Explorer durchschlagen."

"Kein Risiko!" entschied Atlan.

"Bei allen Planeten!" rief Goshmo-Khan dazwischen. Es verschwindet wieder!"

Sein Ausruf bezog sich auf das Explorerschiff, das jetzt durchsichtig wurde.

"Der Transmitter!" schrie jemand vom anderen Ende der Kontrollen. "Er arbeitet. Die EX-8977 wird in einen energetischen Sog geraten und abgestrahlt werden."

"Funkkontakt gescheitert!" sagte Kasom.

In Atlan stieg Verzweiflung auf. So nahe war dieses Schiff - und damit vermutlich die Antwort auf viele drängende Fragen, aber es hätte genausogut ein paar hundert Lichtjahre entfernt sein können.

Die EX-8977 entmaterialisierte. Doch das war noch nicht alles. Um die Summe unglaublicher Ereignisse um ein weiteres zu bereichern, tauchte in diesem Augenblick ein anderes Kugelschiff im Zentrum des Sonnentransmitters auf.

"Das ist das zweite Schiff!" rief Mart Hung-Chuin ungläubig. "Es ist die EX-1819."

*

Die Störgeräusche waren so stark geworden, daß eine Funkverbindung zur CAGLIOSTRO unmöglich war. Ras Tschubai fragte sich, was geschehen war. Sein zu logischem Denken geschultes Gehirn ließ ihn vermuten, daß der Transmitter aktiv geworden war. Es schien die einzige Erklärung für diese verstärkte energetische Aktivität zu sein.

Tschubai untersuchte alle Räume beiderseits des Korridors, aber er konnte keine weiteren Hinweise auf die Existenz eines primitiven Lebewesens finden.

Der zu seiner Ausrüstung gehörende Mikro-Massetaster schlug stark aus. Tschubai fragte sich, wodurch dieser Effekt ausgelöst werden mochte. Es gab so viele Möglichkeiten, daß eine Spekulation sinnlos war.

Tschubai blickte auf seine Uhr. Er schätzte, daß das Beiboot mit den Wissenschaftlern und Spezialisten an Bord, in knapp zehn Minuten anlegen würde.

Tschubai nahm an, daß die Stationsschleuse sich auch vom Weltraum aus öffnen ließ. Andernfalls würde er den Ankömmlingen den Weg freimachen.

Doch mit diesem Problem konnte er sich später beschäftigen. Jetzt kam es darauf an, daß er möglichst schnell viele Räume durchsuchte und die Zentrale erreichte. Vielleicht fand er dort sogar einen betriebsbereiten Bildschirm, auf dem die Vorgänge im Raum zu beobachten waren.

Er erreichte den Hauptgang. Am Ende lag der Eingang zur Zentrale. Tschubai beschleunigte seine Gangart. Er unterzog sich jetzt nicht mehr der Mühe, die Räume zu beiden Seiten des Ganges zu untersuchen.

Wenig später betrat er durch das offene Schott die Zentrale.

Boden, Wände, Decke und Maschinen in diesem Raum waren von einem moosähnlichen Teppich bezogen.

Tschubai blieb wie angewurzelt stehen, als er das sah.

"Ich habe eine unbekannte Pilzart entdeckt!" rief er in den Helmlautsprecher. Er hatte vergessen, daß man ihn jetzt auf der CAGLIOSTRO nicht hören konnte. "Sie hat die gesamte Zentrale überwuchert. So etwas habe ich noch nie gesehen."

Ein paar Schritte vor ihm begann die eigenartige Wucherung. Tschubai hätte sie gern näher untersucht, aber sein Instinkt sagte ihm, daß es besser war, wenn er sich zurückhielt. Bevor er tiefer in die Zentrale eindrang, sollten die Wissenschaftler sich dieses Phänomen ansehen.

Der Pilz war zweifellos noch nicht abgestorben. Die Frage war, wovon er sich ernährte. Gab es Nährstoffe in der Luft? Ausgeschlossen erschien das nicht.

Tschubai überlegte, ob die Instrumente unter diesem Riesenfladen noch brauchbar waren. Das würde sich nur feststellen lassen, wenn man ein paar Stücke aus der dunkelbraunen Masse herauschnitt, um festzustellen, wie es darunter aussah. Da die Konturen der Maschinen deutlich zu erkennen waren, vermutete Ras Tschubai, daß der Belag nur ein paar Millimeter dick war.

An einigen Stellen sah Tschubai kugelförmige Auswüchse. Er wurde sich nicht darüber klar, ob es sich um überwucherte Metallkugeln oder um natürliche Geschwulste handelte. Die Gebilde erinnerten ihn an Augen, obwohl sie kaum etwas damit gemein hatten.

Der Mutant schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und ließ den Lichtstrahl über den Flächenpilz wandern.

Dabei erzielte er einen erstaunlichen Effekt.

Überall dort, wo das Licht auf den Pilz fiel, zog dieser sich zusammen. Es sah wie eine Schutzreaktion aus. Das Licht innerhalb der Station schien dem Pilz nichts auszumachen. Der grelle Schein, der von Tschubais Helm ausging, erzielte jedoch diese unerwartete Wirkung.

Wohin Ras den Lichtstrahl auch richtete, es geschah überall das gleiche.

Er schaltete die Lampe aus. Jetzt bedauerte er, daß die Wissenschaftler noch immer nicht angekommen waren.

Ras warf einen Blick auf seine Uhr. Sie hätten inzwischen hier sein müssen. Draußen im Weltraum oder an Bord der CAGLIOSTRO war offenbar etwas Unerwartetes passiert.

Tschubai entschloß sich, zunächst einmal zur Schleuse zu gehen und die Ankunft des Beibootes abzuwarten.

Als er sich umwandte, erlebte er eine unangenehme Überraschung. Aus der Richtung, aus der er gekommen war, breitete sich jetzt ebenfalls dunkelbrauner Pilz am Boden aus.

..So schnell konnte er unmöglich gewuchert sein!" dachte Ras.

Das bedeutet, daß das Zeug dorthin gekrochen war.

Der Sinn des Unternehmens war klar: Der Flächenpilz hatte Tschubai den Weg abschneiden wollen.

Das Gewächs wurde entweder gesteuert, oder es konnte seine eigenen Bewegungen kontrollieren.

Tschubai zog seinen Thermostrahler. Er schoß jedoch nicht, sondern teleportierte über das Hindernis hinweg in den freien Korridor hinein.

Er lächelte erleichtert.

"Einen Teleporter kann man nicht so leicht festhalten!" rief er in den Gang hinein.

Er blickte an sich hinab.

An seinen Stiefeln klebten ein paar dunkelbraune Flecken.

Sie bewegten sich.

Tschubai schrie ...

Gegenwart...

Unmittelbar nach dem Auftauchen der EX-1819 flaute der Energiesturm ab. Atlan setzte sich über Interkom mit Waringer in Verbindung. Die Wissenschaftler und Spezialisten warteten noch immer im Hangar auf die Starterlaubnis.

"Es ist vorbei, Geoffroy! Sie können starten. Nehmen Sie Funkkontakt mit Tschubai auf. Wir in der Zentrale kümmern uns zunächst einmal um die EX-1819."

Waringer bestätigte. Die Hangarschleuse der CAGLIOSTRO öffnete sich, und das Beiboot glitt in den Raum hinaus. Atlan sah es auf den Bildschirmen auftauchen. Er beobachtete es einen Augenblick und konzentrierte seine Aufmerksamkeit dann auf den Explorer.

Das achthundert Meter durchmessende Schiff der STARDUST-Klasse hatte das Zentrum des Sonnentransmitters verlassen und stand bewegungslos zwischen den drei roten Riesen Sonnen. Es sah nicht so aus, als sollte es wieder im Transmitter verschwinden.

"Was geht dort eigentlich vor?" fragte Saedelaere gepreßt. "Beide Explorer existieren noch, aber sie scheinen in den Transmitterstationen gefangen zu sein."

"Funkspruch!" befahl Atlan. "Wir versuchen Kontakt aufzunehmen. Sparks, ich möchte, daß Sie eine persönliche Botschaft an Oberst Fascho Lohompy abstrahlen."

Der Cheffunker beugte sich über seine Anlagen und sendete den Text, den der Arkonide ihm durchsagte.

"Da ist Waringer!" rief Kosum dazwischen. "Er hat Verbindung mit Tschubai, aber Ras spielt offenbar verrückt." Atlan fuhr herum.

"Wiederholen Sie den Text ein paarmal!" befahl er dem Funker. "Ich muß mich jetzt um den Mutanten kümmern."

"Wollen Sie Waringer sprechen?" fragte der Emotionaut.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Ich nehme direkt Verbindung zu Tschubai auf." Er ließ sich am Funkgerät nieder. "Ras, hören Sie mich?"

Eine Stimme übertönte das störende Rauschen.

"Atlan!" Das war der Teleporter.

"Schicken Sie das Beiboot zurück. Niemand darf an Bord kommen."

Atlan schluckte. Er kannte den Afroterraner genau. Tschubai tat nichts Unüberlegtes. Wenn er eine so drastische Warnung aussprach, hatte das einen Grund. Was geschah dort drüben in der diskusförmigen Station?

"Was ist passiert, Ras?"

"Es gibt hier einen rätselhaften Organismus, den ich für sehr gefährlich halte."

"Keine Antwort!" schrie der Cheffunker von den anderen Geräten aus.

"Verdammt!" fluchte Atlan. "Versuchen Sie es weiter und lassen Sie mich in Ruhe. Alaska, übernehmen Sie Lohompy und sein Schiff."

"Ich habe das Gefühl, daß wir schon tiefer in der Tinte sitzen, als uns eigentlich bewußt ist", murmelte der Transmittergeschädigte. Dann begab er sich zur Hauptfunktanlage.

"Ras!" sagte der Lordadmiral eindringlich. "Beschreiben Sie diesen Organismus."

"Ich nehme an, daß es sich um einen Flächenpilz handelt. Er ist jedoch sehr beweglich. Kann sich teilen und kriechen. Er sitzt vor allem in der Zentrale, scheint aber Ausläufer in verschiedene Teile der Station geschickt zu haben. Ein paar Brocken haben sich an meinen Anzug festgesetzt."

"Warum vernichten Sie sie nicht?"

"Denken Sie, ich hätte es nicht versucht?" Tschubai lachte humorlos. "Ich kann mir ja nicht gut ein paar Löcher in den eigenen Anzug brennen, um das Zeug loszuwerden. Natürlich könnte ich mit dem Thermostrahler auf das Zentrum in der Anlage losgehen, doch dann richte ich nicht wiedergutzumachenden Schaden an. Schließlich wird PP-III noch gebraucht."

Atlan nickte.

"Wir denken nach!" versprach er.

"Ich werde das Beiboot mit Waringer nicht stoppen. Sie sollen anlegen, aber vorläufig nicht umsteigen."

"Sie dürfen nicht 'reinkommen!" rief Ras bestürzt. "Auf keinen Fall."

"Gut", sagte Atlan. "Vorläufig werden sie sich passiv verhalten. Vielleicht lösen wir das Problem auch so."

Er blickte zu Saedelaere hinüber, doch der Maskenträger schüttelte den Kopf. Das bedeutete, daß es nicht gelungen war, einen Funkkontakt zum Explorerschiff herzustellen. Dabei schien an Bord des Explorers alles in Ordnung zu sein. Das Schiff befand sich in einem einwandfreien Zustand - jedenfalls äußerlich.

"Vielleicht ist die Besatzung nicht an Bord", sagte Ribald Corello.

"Können Sie etwas feststellen, Fellmer?" fragte Atlan den Telepathen.

"Menschliche und nichtmenschliche Impulse", erwiderte der Chef des Mutantenkorps. "Schwer zu lokalisieren und ohne deutlichen Hintergrund. Ich bin nicht einmal sicher, ob sie von der EX-1819 ausgehen."

"Woher sollten Sie sonst kommen?" fragte Tolot verwirrt.

Lloyd deutete auf den Bildschirm, wo die Transmitterstation zu sehen war.

"Also gut", sagte Atlan. "Wir nehmen die doppelte Herausforderung an und kümmern uns gleichzeitig um PP-III und den Explorer."

"Sie wollen ein zweites Beiboot ausschleusen?" vermutete Kosum.

"Richtig. Ich werde mit ein paar Mutanten an Bord gehen und hinüberfliegen." Er sah Alaska an. "Sie übernehmen inzwischen das Kommando. Es wird nötig sein, beide Einsätze zu koordinieren, damit wir nötigenfalls sofort fliehen können. Lassen Sie einen Quarantänerraum für Tschubai einrichten, in den er nötigenfalls teleportieren kann. Der Raum muß mit Fesselfeldprojektoren abgesichert werden, damit nichts, aber auch gar nichts herauskommen kann."

"Gut", sagte Alaska.

Atlan rief die Techniker im Hangar und ließ ein zweites Beiboot startbereit machen.

"Lloyd, Merkosh und Takvorian begleiten mich", entschied er. "Wir haben keine Zeit zu verlieren."

Die vier Besatzungsmitglieder verließen die Zentrale. Alaska nahm Atlans Platz ein.

"Ich halte es für Wahnsinn, Tschubai in diesem Zustand an Bord zu holen", bemerkte Tolot.

"Wir tun es nur, wenn es notwendig sein sollte."

"Wir haben fast viertausend Besatzungsmitglieder an Bord", erinnerte Tolot. "Wollen Sie alle in Gefahr bringen?"

Alaska antwortete nicht. Es war sinnlos, mit dem Haluter zu argumentieren. Tolot brachte zwar Verständnis für die menschliche Mentalität auf, aber er würde immer wieder versuchen, seine eigenen Vorstellungen durchzusetzen.

Wenn man es genau überlegte, hatte er diesmal sogar völlig recht.

Wer Tschubai jetzt an Bord zurückholte, mußte etwas von einem Selbstmörder haben.

*

Die Vorstellung, daß sie nur durch eine stählerne Doppelwand von dem Unheimlichen getrennt waren, trug nicht dazu bei, Waringers Nervosität zu mildern. Vor wenigen Augenblicken hatte das Beiboot mit sieben Besatzungsmitgliedern an Bord der Außenhülle von PP-III angelegt. Das kleine Schiff befand sich unmittelbar neben der Schleuse.

Waringer saß an den Kontrollen und sprach über Normalfunk mit Ras Tschubai. Auf diese kurze Entfernung funktionierte die Verbindung einwandfrei.

"Ich habe eine Möglichkeit gefunden, die Dinger an meinem Anzug zum Stillstand zu bringen", sagte der Mutant gerade. "Sobald das Licht aus meinem Helmscheinwerfer auf sie fällt, ziehen Sie sich zusammen und bewegen sich nicht mehr. Das Dumme ist nur, daß ich nicht gleichzeitig alle Fragmente anstrahlen kann."

Waringer dachte angestrengt nach.

"Haben Sie Beschädigungen an Ihrem Anzug feststellen können?"

"Nein!" Tschubai schien bestürzt. "Sie glauben doch nicht..."

"Ich glaube gar nichts!" Es ist immerhin möglich, daß dieser Organismus eine Säure absondert, die gefährlich werden könnte."

"Ich habe versucht, eines der Fragmente mit den Händen abzupflücken", berichtete Ras. "Sie kleben fest wie angeschweißt."

"Wie fühlen sie sich an?"

"Wie Pelz, oder wie Moos, ich weiß es nicht genau. Jedenfalls läßt es sich durch die Handschuhe nicht so genau feststellen."

"Kommen Sie nicht auf den Gedanken, das Zeug mit den bloßen Händen anzufassen", warnte Waringer.

"Gut. Was soll ich tun?"

Die Frage machte die Bedrängnis deutlich, in der Tschubai sich befand. Der Teleporter war mehr oder weniger hilflos. Natürlich hätte er an Bord der CAGLIOSTRO teleportieren können, doch dann hätte er den Pilz, oder was immer es war, mitgeschleppt. Tschubai war sich seiner Verantwortung bewußt. Er würde ohne den bestimmten Befehl dazu die Transmitterstation nicht verlassen.

Waringer wünschte, er hätte Tschubai eine vernünftige Antwort geben können. Mit trostreichen Worten war dem Teleporter nicht gedient.

"Wir müssen systematisch vorgehen, Ras", sagte Waringer. "Dazu ist es nötig, daß wir möglichst viel über die Verhaltensweise des Organismus herausfinden. Ich glaube nicht, daß es ein Pilz ist."

"Was ist es dann?"

"Ein Kollektivwesen vielleicht, oder eine Mutation."

"Eine Mutation - wovon?"

"Setzen Sie mich bitte nicht unter Druck, Ras!" bat Waringer. "Wir wollen mit der sachlichen Forschung beginnen. Wachsen die Dinger auf Ihrem Skaphander?"

"Nein, sie können sich lediglich bis zu einem gewissen Punkt ausdehnen oder zusammenziehen."

"Gehen sie untereinander Verbindungen ein, das heißt, fließen sie ineinander, um sich dann später wieder zu trennen?"

"Ich weiß nicht, ob sie das können, ich habe es noch nicht beobachten können."

Waringer stellte eine Serie weiterer Fragen, bis Tschubai schließlich einen resignierenden Seufzer von sich gab.

"Ich sehe ein, daß Sie viel über das Zeug wissen müssen, Geoffry. Aber auf diese Weise werde ich es nicht los."

Waringer biß sich auf die Unterlippe. Natürlich hatte der Mutant recht. Sie waren nicht weitergekommen. Im Grunde genommen wußte Waringer noch immer nichts über den geheimnisvollen Pilz. Einer seiner Mitarbeiter gab zwar alle Informationen zur Auswertung in die Großpositronik der CAGLIOSTRO, aber auch von dort waren vorerst nur statistische Werte zu erwarten.

"Es hilft alles nichts, aber wenn ich mehr über diesen Organismus herausfinden will, muß ich umsteigen", verkündete Waringer. Er erhob sich und griff nach seinem Schutzanzug. "Bringst mir alle verfügbaren, tragbaren Scheinwerfer, damit ich mir das Zeug vom Leib halten kann, wenn ich in die Station komme."

"Wollen Sie nicht erst an Bord der CAGLIOSTRO nachfragen?" erkundigte sich einer der Spezialisten besorgt.

Waringer wollte aufbrausen, beherrschte sich aber rechtzeitig. Auch der wissenschaftliche Leiter des Kommandos mußte sich den Anordnungen des Einsatzleiters beugen. Atlan hielt sich im Augenblick nicht an Bord des Ultrariesen auf.

"Ich werde Alaska von meinen Absichten unterrichten."

Er informierte den Transmittergeschädigten. Nachdem er seine Sicherheitsmaßnahmen geschildert hatte, erhob Saedelaere keine Einwände mehr. Auch Alaska war sich darüber im klaren, daß Sie nur weiterkommen konnten, wenn sich jemand an Bord der Station begab.

Nachdem Waringer den Anzug angelegt hatte, hingte er ein Dutzend tragbarer Scheinwerfer rundum an den Hüftgürtel.

Er lächelte den sechs anderen zu.

"Eine seltsame Bewaffnung, wie? Wir bleiben ständig in Funkverbindung." Er schaltete seine Helmsprechanlage auf Tschubais Gerät "In Ordnung, Ras! Ich bin unterwegs zu Ihnen. Erwarten Sie mich an der Schleuse."

*

"Ich bin jetzt sicher, daß die Impulse von Bord des Explorers kommen", sagte Fellmer. Lloyd. "Allerdings kann ich sie noch immer nicht lokalisieren. Sie sind vermischt, als würden Menschen und Nichtmenschen gleichzeitig Gedankenimpulse ausstrahlen."

"Wie ist das möglich?" erkundigte sich Atlan. "Sie müssen doch feststellen können, was die Menschen denken."

"Die Impulse überlappen sich."

Die Ratlosigkeit des Telepathen war offensichtlich. Atlan überlegte, was die Ursache für das Versagen des erfahrenen Mutanten sein mochte. Gab es im Gebiet von Archi-Tritrans störende Strömungen?

Auf dem Bildschirm des Beiboots war die EX-1819 deutlich zu erkennen. An der Außenhülle waren weder Beschädigungen noch Veränderungen festzustellen. Die Frage war jedoch, wie es im Innern des Forschungsschiffs aussah.

Inzwischen hatten Merkosh und Takvorian ein paarmal vergeblich versucht, eine Funkverbindung zur EX-1819 herzustellen. Nach wie vor schwiegen die Sendeanlagen des so plötzlich aufgetauchten Explorers. "Wenn sich an Bord noch halbwegs vernünftige Wesen befinden und alle Ortungsanlagen funktionieren, müssen sie uns längst gefunden haben", sagte Atlan grimmig. "Diese Explorerschiffe sind zwar nicht besonders gut bewaffnet, aber unser Beiboot könnte mit den Bordkanonen vernichtet werden."

"Glauben Sie denn, daß sie uns angreifen werden?" fragte Takvorian überrascht.

"Wir müssen mit allem rechnen", gab der USO-Chef zurück. "Es läßt sich nicht leugnen, daß an Bord der beiden bisher verschollenen Schiffe etwas Schreckliches geschehen ist. Beide existieren noch, und es gibt auch lebende Wesen an Bord. Wie es aber wirklich aussieht, wissen wir im Augenblick noch nicht. Deshalb müssen wir auf alles vorbereitet sein. Sollten wir beschossen werden, kehren wir auf der Stelle um."

"Was haben Sie in einem solchen Fall vor?" fragte Lloyd.

"Auf keinen Fall würde ich das Feuer durch die CAGLIOSTRO erwidern lassen. Trotzdem müßten wir den Ultrariesen einsetzen, um das Rätsel zu lösen."

"Der Doppeleffekt der Gedankenimpulse wird stärker, je näher wir kommen", meldete Fellmer Lloyd. "Es ist, als würden die Gehirne, von denen diese Impulse ausgehen, gleichzeitig von Menschen und Nichtmenschen beherrscht."

"Also hat jemand die Menschen an Bord der EX-1819 unter Kontrolle!" rief Merkosh.

"Das kann man nicht so ohne weiteres behaupten", erwiderte der Mutant zögernd. "Bei aller Verschiedenartigkeit der Impulse scheint doch eine gewisse Harmonie vorzuherrschen. Es gibt offenbar keine Konflikte zwischen beiden organischen Ausstrahlungseinheiten."

"Es kann sich um eine erzwungene Harmonie handeln", meinte Atlan.

"Ich habe einen anderen Verdacht", sagte Lloyd.

Atlan warf ihm einen Seitenblick zu.

"Woran denken Sie?"

"An Symbiose!" Lloyd stand auf und lehnte sich mit dem Rücken gegen eine Kontrollsäule. "Ich habe schon ein paarmal Symbionten kontrolliert. Diese Impulse erinnern mich daran

"Sie wollen andeuten, daß die Besatzungsmitglieder des Forschungsschiffes eine Symbiose mit unbekannten Wesen eingegangen sind?" fragte Atlan.

"So ist es."

Atlans Nachdenklichkeit wurde noch größer. Symbiosen wurden nicht immer freiwillig eingegangen. Sie konnte aufgezwungen werden oder aus einer Notwendigkeit resultieren. Außerdem war bekannt, daß die humanoide Lebensform nicht gerade symbiosefreundlich war.

Was also war an Bord der EX-1819 geschehen?

"Geben Sie eine Funknachricht an die CAGLIOSTRO und berichten Sie von Lloyds Wahrnehmungen und Vermutungen", wandte Atlan sich an den Gläsernen. "Ich möchte, daß die Wissenschaftler an Bord des Mutterschiffs ständig über alles informiert werden, damit sie sich ein Bild von der Lage machen können. Vielleicht haben die Vorgänge an Bord des Forschungsschiffs etwas mit Tschubais Erlebnissen in der Transmitterstation zu tun."

"Glauben Sie das wirklich?" erkundigte sich Lloyd.

"Nein", sagte Atlan, "aber wir dürfen nichts außer acht lassen."

Inzwischen hatten sie sich dem Explorer bis auf ein paar hundert Meter genähert. Wenn jetzt dort drüben jemand auf den Gedanken kommen sollte, das Beiboot unter Beschuß zu nehmen, waren Atlan und seine Begleiter verloren.

"Was tun wir?" fragte Merkosh, nachdem er den Bericht an die CAGLIOSTRO durchgegeben hatte.

"Wir legen an!" entschied Atlan.

"Das ist ein nicht zu kalkulierendes Risiko", gab Lloyd zu bedenken. "Lassen Sie mir noch ein paar Stunden Zeit, dann werde ich herausgefunden haben, was die Ursache für diese seltsamen Impulse ist."

"Sie werden es früher wissen", antwortete Atlan gelassen. "Wenn Sie jenen gegenüberstehen, die diese Impulse auslösen."

*

Die innere Tür der Schleusenkammer glitt auf. Tschubai wich unwillkürlich zurück, als er vom Licht der vielen Scheinwerfer an Waringers Gürtel geblendet wurde.

Waringer lachte auf.

"Ich habe mich entsprechend Ihren Auskünften ausgerüstet", sagte er. "Gefalle ich Ihnen?"

"Mir ist die Lust am Lachen vergangen", gab Tschubai zurück.

"Ich dachte, ich könnte Sie ein bißchen aufheitern", sagte Waringer verlegen. "Er leuchtete Tschubai ab, bis er die dunkelbraunen Flecken am Anzug des Teleporters entdeckte.

"Sind sie das?"

"Ja."

"Bleiben Sie stehen, Ras. Ich komme zu Ihnen und betrachte das Zeug aus unmittelbarer Nähe." Er sah sich um. "Die Umgebung ist frei?"

"Ja, wie ich schon sagte, konzentriert sich der Pilz in und um die Zentrale."

"Gut", Waringer bewegte sich auf den Teleporter zu, wobei er darauf achtete, daß die Pilzsegmente immer vom Lichtschein seiner Lampen erfaßt wurden. Trotzdem ließ er die Umgebung nicht aus den Augen. Es war möglich, daß Tschubai sich täuschte. Wenn dieser Organismus die Fähigkeit des Teilens besaß, war er unberechenbar.

Er konnte...

Waringer blieb mit einem Ruck stehen. Er fühlte, daß ihm das Blut in den Kopf stieg.

"Verdammt!" stieß er hervor.

"Was ist los?" erkundigte sich der Mutant beunruhigt. "Was macht Sie so nervös?"

"Es ist teilbar!" stieß der Wissenschaftler hervor. "Bei allen Planeten - es ist teilbar. Und ich habe nicht daran gedacht."

"Woran haben Sie nicht gedacht? Reden Sie endlich."

"Wenn es sich teilen kann, spielt die Größe keine Rolle", sagte Waringer dumpf. "Verstehen Sie? Es kann sich in mikroskopisch kleine Einheiten aufspalten, in der Luft schweben und ungesehen herumfliegen. Es kann überall festhaften. Vielleicht sitzt es jetzt bereits an meinem Anzug. Das ließe sich nur mit einer Analyse feststellen."

Tschubai stöhnte auf.

"Wir sind also dazu gezwungen, es endgültig zu besiegen", fuhr Waringer fort. "Wir müssen es ausrotten, oder wir können nicht mehr zur CAGLIOSTRO zurückkehren."

Eine Zeitlang schwiegen beide, dann sagte Waringer: "Wir können keine Hilfe anfordern, denn jeder, der in die Station kommt, wäre genauso gefährdet wie Sie und ich. Begreifen Sie, was das bedeutet, Ras?"

"Ja", sagte der Teleporter. "Wir beide müssen diesen Pilz, oder was immer es ist, ohne Hilfe vernichten. Nur Sie und ich, mit den wenigen Mitteln, die uns hier zur Verfügung stehen."

*

"Raumanzüge anlegen!" befahl Atlan. "Wir verlassen das Beiboot und versuchen, durch eine Schleuse in den Explorer einzudringen." Er sah Takvorian an.

"Sie bleiben vorläufig an Bord des Beiboots, als Einsatzreserve sozusagen. Nur Merkosh, Fellmer und ich setzen über. "Überprüft eure Waffen, vor allem die Paralytoren. Wenn wir auf Mitglieder der Solaren Flotte schießen müssen, wollen wir niemand umbringen. Das wäre alles."

Während Merkosh in seinen Anzug schlüpfte, stülpte er seinen Mund nach außen und sagte: "Wenn es gefährlich wird, kann ich drüben ein bißchen herumbrüllen."

Atlan sah ihn strafend an.

"Ich möchte auf keinen Fall, daß drüben Maschinen zerbröckeln und Wände umfallen, mein Freund."

"Brrrrrr!" machte Merkosh ärgerlich und richtete seinen Rüssel auf Atlan.

Atlan übernahm die Führung. Die drei Raumfahrer verließen das Beiboot durch die Schleuse. Sie mußten nur ein paar Meter durch den Weltraum schweben, dann hatten sie die Hauptschleuse der EX-1819 erreicht. Die Schleuse lag auf der Sonnenseite des Schiffes. Da die EX-1819 von drei Sonnen angestrahlt wurde, gab es kaum dunkle Sektoren auf der Außenhülle. Atlan glitt auf die manuelle Sicherheitsschaltung zu und öffnete die äußere Schleusentür. Die Schleusenkammer war beleuchtet, aber verlassen.

Atlan wartete, bis seine beiden Begleiter hinter ihm hereingekommen waren, dann schloß er die äußere Tür und stellte den Druckausgleich wieder her. Er überprüfte sein Vielzweckarmbandgerät.

"Eigentlich könnten wir jetzt unsere Helme abnehmen", sagte er. "Doch von dieser Möglichkeit wollen wir vorläufig keinen Gebrauch machen. Schaltet eure Individualschutzschirme ein."

Nachdem die Anordnung ausgeführt worden war, wandte Atlan sich noch einmal an den Telepathen.

"Neue Vermutungen, Fellmer?"

"Nein", sagte der Mutant. "Es hat sich nichts verändert. "Wie Sie schon sagten: Richtig Bescheid wissen werden wir erst, wenn wir jenen gegenüberstehen, die sich an Bord aufhalten."

"Gut", stimmte der Arkonide zu. "Gehen wir weiter so vor, wie es geplant war. Ich öffne jetzt die innere Schleusentür."

Gegenwart..

Die Bezeichnung "Mutterschiff" für einen Beibootträger kam nicht von ungefähr, denn immer, wann ein großes Schiff seine Beiboote aussandte, dachten die zurückbleibenden Raumfahrer an einen Schwarm verllorener Kinder.

Diesmal, dachte Alaska Saedelaere, hatten sie nur zwei Kinder der CAGLIOSTRO weggeschickt.

Unsichtbare Linien schienen wie Nabelschnüre durch den Weltraum zu laufen und Beiboote und Mutterschiff miteinander zu verbinden.

Seit ein paar Minuten jedoch hatte Alaska das Gefühl, als hätte jemand diese Verbindungen brutal zerschlagen. Waringer, Atlan, Lloyd und Merkosh hatten ihre jeweiligen Kleinstraumschiffe verlassen und waren zu Ungewissen Abenteuern aufgebrochen.

Im Augenblick war Alaska froh, daß keiner der in der Zentrale versammelten Raumfahrer sein Gesicht sehen konnte, denn dort hätte sich bestimmt die Unruhe gespiegelt, die den Transmittergeschädigten überfallen hatte.

Mentro Kosum jedoch schien die Gedanken des Maskenträgers zu erraten.

"Wir sind im Begriff, uns an zwei gefährlichen Fronten zu engagieren", sagte der Emotionaut. "Das kann schlimme Folgen haben."

"Nicht für die CAGLIOSTRO", meinte Toronar Kasom.

Kosum winkte ab.

"Sie glauben doch nicht im Ernst, daß dieses Schiff auch nur eine Lichtsekunde aus dem Archi-Tritans-Sektor zurückgezogen wird, solange seine Kinder dort draußen sind."

"So ist es!" stimmte Alaska verbissen zu. Er gab Kosum einen Wink. "Übernehmen Sie, ich gehe ein paar Minuten in meine Kabine."

"Sie sollten jetzt in der Zentrale sein!" übte Kosum Kritik.

"Es wird nicht lange dauern!"

Der Emotionaut runzelte die Stirn. Er konnte Alaska nicht verstehen. Was wollte der Transmittergeschädigte zu diesem Zeitpunkt in der Kabine?

Alaska wartete keine weiteren Einwände ab, sondern verließ die Zentrale. Er begab sich auf dem kürzesten Weg in seine Kabine. Dort warf er sich auf sein Bett und lag eine Minute völlig entspannt da. Er versuchte, alle Gedanken auszuschalten. Danach stand er auf, öffnete den kleinen Wandschrank und nahm den Anzug der Vernichtung heraus.

Er warf ihn über die Schulter und kehrte damit in die Zentrale zurück.

"Ach du meine Güte!" rief Kosum, als er Alaskas Mitbringsel erblickte. "Was bedeutet das? Kostümball?"

Alaska ignorierte den Spott. Er ließ sich wieder an den Kontrollen nieder und legte den Anzug der Vernichtung neben sich.

"Warum, zum Teufel, tun Sie das?" wollte Kosum wissen. "Wollen Sie das Ding etwa tragen?"

"Ich folge einem unbestimmten Gefühl", gab der Transmittergeschädigte zurück. Während er diese Worte aussprach, wurde er sich der Tatsache bewußt, daß es tatsächlich so war. Spontan und ohne vorherige Überlegung war er in seine Kabine gegangen, um den Anzug zu holen.

Was hatte ihn eigentlich dazu gebracht?

"Sie wissen, daß er Ihnen nicht paßt", mischte sich Icho Tolot ein.

"Wir wollen nicht darüber diskutieren", schlug Saedelaere vor. "Er liegt hier und kann keinen Schaden anrichten."

Er hatte das Gefühl, daß die anderen ihm feindliche Gefühle entgegenbrachten, seit er mit dem Anzug in die Zentrale gekommen war.

"Es ist besser, wenn wir uns um die Vorgänge im Weltraum kümmern!" rief er aus. Er war sich darüber im klaren, daß die anderen das als Befehl auffassen mußten, doch das war ihm im Augenblick gleichgültig. Er scheute vor einer Diskussion über seine Verhaltensweise zurück.

"Sie hätten diesen Anzug niemals mitnehmen dürfen", stellte der Haluter fest. Er fiel nicht unter die Befehlsgewalt des Terraners. Seit er sich an Bord terranischer Schiffe aufhielt, hatte Tolot darauf geachtet, daß sein Gaststatus niemals verloren ging. "Sie haben eine seltsame Beziehung zu ihm."

"Zu einem Kleidungsstück?" brachte Alaska mit rauher Stimme hervor. "Sie machen sich ja lächerlich, Tolot."

"Das ist kein gewöhnliches Kleidungsstück, das kann jeder fühlen", antwortete der Riese. "Trennen Sie sich von diesem Ding, solange noch Zeit dafür ist."

"Und was sollte ich Ihrer Ansicht nach damit anfangen?"

"Werfen Sie es in den Weltraum! Jetzt wäre der geeignete Zeitpunkt. Der Anzug würde in eine der drei Sonnen stürzen und verglühen. Wir hätten ihn für immer los."

"Ich werde es nicht tun."

"Ja", sagte Tolot gelassen. "Das dachte ich mir."

Daß so plötzlich zwischen ihm und den anderen Besatzungsmitgliedern in der Zentrale eine Kluft entstanden war, irritierte den Maskenträger.

"Wir wollen nicht mehr darüber sprechen", schlug er in versöhnlichem Tonfall vor. "Der Anzug bleibt hier liegen. Ich garantiere dafür, daß nichts geschehen wird."

*

Die Schleuse glitt auf.

Vor Atlan lag eine Art Dschungel, ein breiter Gang, der mit üppig wuchernden Pflanzen angefüllt war. Auch in dem Raum, zu dem der Korridor führte, sah es nicht anders aus.

"Das ist unglaublich!" rief Fellmer Lloyd aus. "Wie kann das entstanden sein? Ob es überall im Schiff so aussieht?"

Atlan antwortete nicht, sondern beobachtete die Pflanzen. Es waren fremdartige Gewächse, wie er sie bisher noch nicht gesehen hatte. Wahrscheinlich kamen sie von dort, wo die EX-1819 sich vor ihrer Rückkehr befunden hatte - von einer fernen Welt, die zu einem anderen ehemaligen lemurischen Transmittersystem gehörte.

"Glauben Sie, daß es die Besatzungsmitglieder waren, die diese Gewächse an Bord gebracht haben?" erkundigte sich der Gläserne.

"Bestimmt nicht!" gab der Arkonide entschieden zurück. "Es sei denn, sie hätten sich im Zustand geistiger Verwirrung befunden, was wir ja nicht ausschließen können."

Lloyd deutete auf die dampfende Wand aus miteinander verschlungenen Pflanzen.

"Sollen wir da hinein?"

Atlan überlegte angestrengt. Irgendwo in diesem Dschungel hielten sich lebende Wesen auf. Wie würden sie beim Anblick der drei Eindringlinge reagieren?

"Jemand wollte an Bord des Explorers planetare Verhältnisse imitieren, das ist klar", sagte Lloyd.

Atlan wollte antworten, doch in diesem Augenblick kam aus dem Dickicht ein unmenschlicher Schrei.

"Haben Sie das gehört?" fragte Merkosh.

"Wir sind ja nicht taub!" erwiderte Lloyd.

Merkosh kicherte.

"Ich könnte ja ein bißchen zurückschreien." Er klappte seinen Helm auf und stülpte den Rüssel nach außen.

"Lassen Sie das!" verwies ihn Atlan. "Solange es nicht gefährlich wird, verlassen wir uns auf unsere Paralysatoren."

Im Gestrüpp vor den drei Männern erschien jetzt ein Kopf.

Eigentlich waren es zwei Köpfe, denn aus dem Haarschopf des Mannes, der gerade aufgetaucht war, ragte ein faustgroßer Klumpen mit einem leuchtenden gelben Auge darin.

"Ein Besatzungsmitglied", sagte Lloyd leise. "Seine Erschütterung war offensichtlich. Sehen Sie die Überreste der Uniform an seinem Körper?"

"Ja", sagte Atlan verbissen.

Der Mann oder das Ding trat jetzt auf eine kleine Lichtung, so daß die drei Eindringlinge ihn in voller Größe sehen konnten. Auf dem Rücken des Mannes saß wie aufgepfropft ein unförmiges Wesen.

"Symbiose", murmelte Lloyd. "Genau, wie ich es gesagt habe."

Der Mann schrie erneut, und auf sein Signal hin tauchten auf der Lichtung ein paar genauso monströs aussehende Gestalten auf.

"Sie haben uns entdeckt, wissen aber offenbar nicht, wo sie uns einordnen sollen", stellte Atlan fest. "Mir ist jetzt klar, warum sie nie zur Erde zurückgekehrt sind. Sie sind nur noch zur Hälfte Menschen. Ich bin sicher, daß sie sich auch geistig verändert haben."

Die Symbionten drängten sich zusammen und stießen drohende Laute aus.

Lloyd hob seine Waffe.

"Ihre Gedanken sind feindlich!" rief er.

Atlan drückte den Arm des Telepathien nach unten.

"Nicht Schießen!". befahl er.

"Was haben Sie vor?"

"Vielleicht kann man mit ihnen reden!"

"Reden!" wiederholte Merkosh. "Mit diesen Wesen? das wird Ihnen nicht gelingen."

"Es sind Menschen", sagte der Arkonide. "Wir können Sie nicht behandeln als wären es Ungeheuer."

"Es waren Menschen", korrigierte Lloyd ebenso ruhig. "Wenn Sie ihre Gedanken fühlen könnten, würden Sie das merken."

Atlan trat einen Schritt hervor. Er war entschlossen, zumindest einen Versuch zu unternehmen. Wenn sie erfahren wollten, was sich an Bord der beiden Explorerschiffe zugetragen hatte, mußten sie eine Verständigung mit den Symbionten erzielen.

Demonstrativ schob der Arkonide seine Waffe in den Gürtel, obwohl er nicht sicher sein konnte, daß der Gegner diese Geste verstand.

Er hob die Arme und zeigte die leeren Handflächen.

"Wir sind gekommen, um mit Ihnen zu sprechen!" rief er laut. "Ist jemand unter ihnen, der mich verstehen kann?"

Die langsam vorrückenden Wesen blieben stehen. Atlan befürchtete jedoch, daß der Klang seiner Stimme sie aufgehalten hatte, nicht aber der Inhalt seiner Worte.

"Ich bin Lordadmiral Atlan!" fuhr der USO-Chef fort. "Sie müssen mich doch erkennen. Sie verstehen meine Sprache. Wir sind gekommen, um Ihnen zu helfen."

Zwei der Symbionten bückten sich und hoben Holzknüppel auf.

Ein dritter schrie: Praehl! Praehl!" Schaum trat auf seine Lippen, dann warf er sich in das Gras und wälzte sich darin.

"Schießt!" schrie Atlan.

Die drei Raumfahrer feuerten ihre Paralysatoren auf die Angreifer ab. Die Symbionten brachen zusammen.

"Aufpassen!" befahl der Arkonide. "Es sind sicher noch mehr in der Nähe."

An Bord der EX-1819 hatten sich zum Zeitpunkt des Starts zweitausendvierhundert Besatzungsmitglieder aufgehalten. Atlan glaubte nicht, daß noch alle am Leben waren, aber er mußte mit einer Übermacht rechnen, die im Falle eines massierten Angriffs mit Paralysatoren allein nicht mehr aufzuhalten war.

"Gebt mir Deckung!" befahl Atlan seinen beiden Begleitern. "Ich sehe mir die Burschen einmal aus der Nähe an."

Lloyd wollte protestieren, doch Atlan hatte sich bereits in Bewegung gesetzt. Mit wenigen Schritten erreichte er die paralysierten Symbionten.

Einer der Männer bewegte sich. Er war nicht richtig getroffen worden. Sein Hals war von einer schwammigen Masse umhüllt, die bis zu den Hüften reichte. Aus der Masse ragten Tentakel hervor.

Atlan wich unwillkürlich zurück. Der Symbiont sah ihn mit flackernden Augen an.

"Ich bin Atlan!" rief der Arkonide. "Sie müssen mich doch erkennen! Wer sind Sie? Versuchen Sie, sich zu erinnern."

"Praehl!" rief der Veränderte. "Praehl wird dich vernichten."

"Sie können reden", stellte Atlan fest. "Ihr Gehirn funktioniert noch. Erinnern Sie sich! Sie sind ein Besatzungsmitglied der EX-1819. Erinnern Sie sich, damit wir etwas zu Ihrer Rettung tun können."

"Es ist weit!" brachte der Symbiont hervor. "Gulver-Duo, Pool-Pana, Pacaty und die Yjancs. Wir sind alle Yjancs und dienen Praehl."

Die Namen sagten Atlan nichts, aber er nahm an, daß sie mit der langen Reise zusammenhingen, die das Forschungsschiff hinter sich hatte.

"Sie brauchen diesem Praehl nicht länger zu dienen! Wer sind Sie?"

"Brushker", sagte der Symbiont. "Antonius Brushker."

Atlan wandte sich zu seinen beiden Begleitern um.

"Er erinnert sich! Vielleicht ist noch nicht alles verloren."

"Wie wollen Sie ihnen helfen, solange sie diese Monstren mit sich herumschleppen?" rief Lloyd zurück.

Atlan beugte sich zu Brushker hinab.

"Wie ist es passiert? Wer sind die Wesen, mit denen Sie eine Symbiose eingegangen sind?"

"Die Yjancs", sagte Brushker. Um seine Augenlider begann es zu zucken, dann verschleierte sich seine Augen. Es war deutlich zu sehen, daß er den Kontakt mit der Wirklichkeit verloren hatte. Etwas anderes ergriff Besitz von seinem Verstand.

"Brushker!" rief Atlan. "Hören Sie mich?"

Doch der Versuch, das Bewußtsein des Unglücklichen noch einmal zurückzuholen, schlug fehl.

"Aufpassen!" schrie Lloyd in diesem Augenblick.

Atlan richtete sich auf. Aus dem von den Symbionten geschaffenen Dschungel drangen jetzt ein paar Dutzend monströs aussehende Gestalten hervor. Es waren schwammige Wesen, die kaum noch etwas mit Menschen gemeinsam hatten. Sie hatten sich weitgehend in Yjancs verwandelt.

"Kommen Sie zurück!" rief Lloyd.

Atlan begann zu schießen, aber er war sich darüber im klaren, daß er die Horde mit dem Paralysator allein nicht aufhalten konnte.

Er wandte sich um und jagte mit langen Sätzen auf die Schleusenkammer zu. Dort waren Lloyd und Merkosh in die Hocke gegangen und schossen auf die Angreifer.

Am Ende des Ganges ertönte schrilles Gejaule. Weitere Gegner tauchten auf. "Sie quollen überall aus den Büschen hervor."

"Sie werden uns überrennen!" prophezeite Merkosh. "Geben Sie mir die Erlaubnis, sie aufzuhalten."

Atlan sah sich um. Zu einer Flucht durch die Schleuse reichte es nicht mehr. Er mußte Merkosh eine Chance geben.

"Versuchen Sie es mit einer Warnung!"

Merkosh stülpte den Rüssel nach außen und begann zu brüllen. Die zerstörenden Schallwellen des Gläsernen schlugen eine Schneise in den Dschungel und töteten einige Dutzend der Angreifer, die im Gestrüpp verborgen waren.

Der Angriff kam zum Stehen.

"Raus!" rief Atlan. "Wir verlassen das Schiff. Hier können wir doch nichts mehr erreichen."

Sie zogen sich in die Schleusenkammer zurück. Aber erst, als die innere Tür geschlossen war, wagte der Arkonide aufzuatmen.

*

Tschubai und Waringer näherten sich über den Hauptkorridor der Zentrale von PP-III. Auf ihrem Weg hatten sie keine neuen Pilzfragmente gesehen. Vor der Zentrale im Korridor jedoch lag ein etwa zwei Quadratmeter großer Teppich der rätselhaften organischen Masse.

"Damit hat es mich aufzuhalten versucht", erklärte der Teleporter.

"Ich bin darüber hinweg gesprungen."

Das Licht von Waringers Scheinwerfern fiel auf die Stelle. Der Fladen zog sich zusammen und wurde starr.

Waringer leuchtete Tschubai ab. Die Pilzstücke befanden sich noch immer am Anzug des Teleporters, hatten sich aber nicht mehr bewegt.

"Ich mache jetzt einen Versuch mit dem Thermostrahler", sagte Waringer. "Hier im Gang kann nicht viel passieren, wenn ich die Minimalenergie einschalte."

"Wir dürfen keine wichtigen Instrumente zerstören!" warnte Tschubai.

"Ich werde aufpassen", versprach der Wissenschaftler. Er löste ein paar Lampen vom Gürtel und reichte sie Tschubai. "Halten Sie mir den Rücken frei, Ras."

Er näherte sich der mysteriösen Masse bis auf wenige Schritte, dann griff er nach einem Thermostrahler. Er schaltete die Feinmarkierung ein und beugte sich dicht über den Boden.

"Ich werde diese Fläche zunächst einmal bestreichen, um zu sehen, wie sie auf Hitze reagiert." Er hielt die Mündung der Energiewaffe parallel zur Oberfläche. Dann drückte er ab. Der Strahl breitete sich fächerförmig über der organischen Fläche aus.

Die Masse wurde dunkel.

"Sie verfärbt sich!" stellte Tschubai fest. "Das ist eine Folge der Hitze."

Waringer schüttelte den Kopf.

"Die Veränderung ist eine instinktive Schutzmaßnahme. Dieses Zeug kann seine Oberfläche verhärten. Es schirmt sich auf diese Weise gegen die Hitze ab."

Tschubais Augen weiteten sich.

"Es hält stand?"

"Zumindest der Hitzeausstrahlung! Wir werden jetzt feststellen, wie es bei direktem Beschuß aussieht."

Er richtete den Lauf des Strahlers nach unten und drückte erneut ab. Eine Qualmsäule stieg in die Höhe. "Es ist sehr widerstandsfähig. Sehen Sie sich das an, Ras. Nur im Zentrum des Strahleneinfalls bildet sich ein kleines Loch." Waringer stellte den Beschuß ein. "Die schadhafte Stelle wird sofort wieder geschlossen. Dieser Organismus hat wirklich erstaunliche Eigenschaften."

Tschubai verzog das Gesicht.

"Ich weiß nicht, ob wir den Pilz bewundern sollen, Geoffry.

Er wird mir immer unheimlicher."

"Ich nehme an, daß Kälte genauso wenig ausrichten kann wie Hitze", sagte Waringer. Er schien Tschubais Worte nicht gehört zu haben. "Seine Zellstruktur ist einfach aufgebaut. Andererseits besitzt es erstaunliche Fähigkeiten. Es scheint, als würden in dieser Masse zwei verschiedenartige Komponenten wirksam. Das kann ich mir nicht erklären."

"Was tun wir jetzt?" fragte Tschubai ratlos.

Waringer schaltete seinen Helmlautsprecher ein.

"Zunächst einmal informiere ich Goshmo-Khan und Mart Hung-Chuin an Bord der CAGLIOSTRO. Ihre Meinung interessiert mich.

Außerdem muß die positronische Auswertung vorangetrieben werden."

"Eine unmittelbare Gefahr scheint uns nicht zu drohen."

"Richtig", stimmte Waringer zu. "Das verdanken wir aber wahrscheinlich ausschließlich unseren Schutzanzügen. Ich bin sicher, daß der Pilz gefährlich wird, wenn er mit unseren Körpern in Berührung kommt."

Die CAGLIOSTRO meldete sich. Saedelaere saß am Funkgerät. Waringer verlangte Mart Hung-Chuin zu sprechen. Als der Wissenschaftler Saedelaeres Platz übernommen hatte, begann Waringer mit seinem knappen Bericht.

"Wenn Sie nicht sprechen würden, müßte ich annehmen, daß mir jemand eine verrückte Geschichte erzählen will", sagte Mart Hung-Chuin. "Ich brauche Sie sicher nicht darauf hinzuweisen, daß sie mir zwei verschiedenartige Wesen schildern. Eines, das sich körperlich wie eine Spore verhält - und eines, das den Instinkt einer höherentwickelten Spezies besitzt."

"Das ist auch mein Problem!" sagte Waringer.

"Wir geben alle Fakten in die Positronik ein", versprach der Mann an Bord des Mutterschiffs. "Versuchen Sie, inzwischen noch mehr herauszufinden."

Damit war die Unterhaltung beendet.

Waringer zog ein Vibratormesser.

"Wir machen einen neuen Versuch", kündigte er an. "Was halten Sie davon, Ras?"

"Wollen Sie ein Stück von der Masse abtrennen?"

"Ja, aber ich möchte auch das Zentrum dieses Gebildes sehen. Deshalb müssen Sie mit mir zum Eingang der Zentrale teleportieren."

Er merkte, daß der Mutant zögerte.

"Der Platz dort ist doch frei?"

"Ja", bestätigte Ras. "Zumindest war er frei. Aber ich halte es für gefährlich, dorthin zurückzukehren."

Waringer breitete beide Arme aus.

"Gefährlich ist es überall."

Sie faßten sich an den Händen. Tschubai entmaterialisierte und kam zusammen mit seinem Begleiter vor der Zentrale der Transmitterstation heraus.

"Phantastisch!" rief Waringer aus, als er in die Zentrale blickte und die mit dem Pilz überzogenen Anlagen sah. "Ich habe nicht geglaubt, daß es hier so aussehen würde."

Tschubai blickte auf das Vibratormesser des Wissenschaftlers.

"Wollen Sie es unter diesen Umständen noch immer damit angreifen?"

"Ich will es nicht angreifen, sondern möchte nur ein bißchen mehr über seine Struktur herausfinden", verbesserte Waringer. Er ging weiter, bis er die ersten Ausläufer der organischen Fläche fast erreicht hatte. Dann packte er das Messer fester und drückte die vibrierenden Schneiden in die Massen. Mühelos trennte er einen Streifen ab.

"Sie zerschneiden es!" rief Tschubai, der erleichtert war, daß die seltsame Lebensform nicht gegen alles immun war. Doch Waringers Antwort raubte ihm seine Illusionen schnell.

"Das hat nichts zu bedeuten, Ras. Es ist, als würde es sich aus eigenem Antrieb trennen. Auch wenn ich diesen Streifen in noch weitere Stücke zerschneide, erreiche ich im Endeffekt nichts. Jedes noch so kleine Stück ist autark und lebensfähig. Es kann sich jederzeit wieder mit der Hauptmasse zusammenschließen, wenn es Gelegenheit dazu erhält. Was hätten wir unter diesen Umständen davon, wenn wir das Ding zerschneiden?"

"Bedeutet das nicht, daß es unbesiegbar ist?"

Waringer schüttelte den Kopf. "Was lebt, kann getötet werden."

Gegenwart...

Atlan ließ sich in den Pilotensitz des Beiboots fallen und öffnete den Helm seines Schutzanzugs.

"Es gäbe noch eine Möglichkeit", sagte er. "Wir könnten die Narkosegeschütze der CAGLIOSTRO gegen den Explorer abfeuern. Auf diese Weise würden wir alle Symbionten ausschalten und könnten uns erneut an Bord wagen."

"Sehen Sie einen Sinn darin?" fragte Merkosh.

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

"Trotzdem müssen wir es versuchen. Wir sind den Symbionten knapp entkommen, wissen aber kaum etwas über ihr Schicksal."

Er schaltete den Antrieb ein. Das Kleinstraumschiff löste sich von der Außenhülle der EX-1819 und trieb auf die CAGLIOSTRO zu. Atlan nahm Funkverbindung mit Saedelaere auf und schilderte ihm, was geschehen war.

"Sobald wir an Bord der CAGLIOSTRO sind, soll Kosum das Schiff in Schußposition bringen", ordnete Atlan an. "Wir werden den Explorer mit unseren Narkosegeschützen angreifen."

"Was soll danach geschehen?" erkundigte sich Alaska.

Atlan blieb ihm eine Antwort schuldig, denn er war sich über ihr weiteres Vorgehen noch nicht im klaren. Vermutlich würde er eine wissenschaftliche Einsatzgruppe zur EX-1819 hinüberschicken. Was aber sollten diese Männer tun?

"Wenn wir helfen wollen, müßten wir die Besatzungsmitglieder an Bord der CAGLIOSTRO nehmen", fuhr Saedelaere fort. "Damit würden wir unser Schiff und seine Besatzung in allergrößte Gefahr bringen."

"Das sehe ich ein", gab Atlan zurück. "Andererseits dürfen wir die Symbionten nicht ihrem Schicksal überlassen. Wir sind für sie verantwortlich."

"Ja", sagte Alaska knapp.

Als das Beiboot die CAGLIOSTRO fast erreicht hatte, hörte Atlan plötzlich einen Alarmschrei aus dem

Funklautsprecher.

"Sie bewegt sich!" erklang Mentro Kosums Stimme. "Die EX-1819 bewegt sich."

Atlan blickte auf den Bildschirm des Beiboots, auf dem im Augenblick nur die CAGLIOSTRO zu sehen war. Lloyd manipulierte bereits an den Instrumenten. Sekunden später konnten auch die vier Besatzungsmitglieder des Kleinstraumschiffs die EX-1819 sehen."

"Kosum hat recht", stellte Atlan fest. "Ich frage mich nur, was das bedeutet. Wenn ich es nicht mit eigenen Augen sehen könnte, würde ich bestreiten, daß sich jemand an Bord des Explorers befindet, der fähig ist, ein solches Schiff zu fliegen."

"Der Robotpilot!" erinnerte Takvorian.

"Er muß eingeschaltet und programmiert werden", erinnerte Atlan.

"Vielleicht passierte es durch einen Zufall. Ist es nicht denkbar, daß ein paar Symbionten durch unseren Besuch die Nerven verloren und willkürliche Schaltungen an den Anlagen ihres Schiffes nahmen? Das wäre eine Erklärung."

"Warten wir ab!" sagte Atlan. "Ich bin gespannt, ob sie einen erkennbaren Kurs einschlagen."

"Was die da tun, ist äußerst gefährlich", kam Kosums Stimme aus den Lautsprechern. "Alle drei Ecksonnen besitzen eine hohe Gravitation. Die EX-1819 muß exakt gesteuert werden, wenn sie vom Zentrum des Sonnentransmitters nicht in den Gravitationsbereich eines Sternes geraten will."

Atlan verstand, auf welche Gefahr der Emotionaut hinwies.

"Können wir denn überhaupt nichts tun?" fragte Lloyd bedrückt.

"Haben Sie eine Idee? Selbst wenn wir jetzt die Narkosegeschütze einschalten, können wir das Schiff damit nicht mehr zum Stillstand bringen."

"Und die Traktorstrahlen?" fragte Takvorian.

"Sie sind nicht stark genug, um gegen die Kräfte eines dieser roten Riesen bestehen zu können", erwiderte Atlan.

Schweigen trat ein. Die vier verschiedenartigen Wesen im Beiboot der CAGLIOSTRO beobachteten stumm, wie sich die EX-1819 aus dem Zentrum des Sonnentransmitters entfernte.

Zunächst schien alles gutzugehen, dann jedoch wurde ein deutlicher Drift im Flug des Forschungsschiffs erkennbar.

"Es gerät in den Einfluß von Gamma", stellte Atlan fest.

"Ja", bestätigte Kosum über Funk. "Jetzt müßten sie mit voller Kraft beschleunigen, um aus dem Schlamassel noch herauszukommen. Ich befürchte nur, daß niemand mehr an Bord ist, der die notwendigen Schritte einleiten kann."

Die weiteren Ereignisse bestätigten seine Worte. Die EX-1819 geriet immer mehr in den Schwerkraftsog von Gamma.

"Sie sind verloren!" stieß Lloyd hervor. "Niemand kann sie jetzt noch retten."

Die Blicke der Raumfahrer blieben auf den Bildschirm gerichtet, bis die EX-1819 aufglühte und wenig später endgültig verschwand.

"Es ist aus", sagte Atlan schwer. "Sie existieren nicht mehr."

Nach einer Weile erhob er sich und klappte seinen Helm zu.

"Wir kehren jetzt an Bord der CAGLIOSTRO zurück. Unsere Mission ist beendet. Jetzt kommt es darauf an, daß wir Tschubai und Waringer herausholen, ohne daß es zu einer zweiten Katastrophe kommt."

Lloyd hob die Augenbrauen.

"Ich habe das Gefühl, daß Sie sich für dieses Ereignis verantwortlich fühlen."

"Unser Besuch hat das Ende der EX-1819 ausgelöst!" erinnerte der Lordadmiral.

"Das sehe ich anders", erwiderte Fellmer Lloyd. "Wir haben getan, was nötig war. Wir wollten Hilfe bringen. Es ist mißlungen."

Atlan senkte den Kopf.

"Wir hätten sie in Ruhe lassen sollen."

"Wir machen einen neuen Versuch", schlug Waringer vor. "Ich glaube, daß ich eine gute Idee entwickelt habe."

Tschubai seufzte. Nach den Mißerfolgen der vergangenen Stunden verlor er allmählich die Hoffnung, daß sie den pilzähnlichen Organismus besiegen konnte. Der Teleporter wäre schon froh gewesen, wenn sie zur CAGLIOSTRO hätten zurückkehren können. An eine erfolgreiche Eroberung von PP-III wagte er im Moment nicht zu denken.

"Wir setzen es dem Vakuum aus", verkündete Waringer. Er kicherte zufrieden. "Ich bin fast sicher, daß es das nicht überleben wird."

"Was haben Sie vor?" fragte Ras.

"Ganz einfach! Wir öffnen die Hauptschleuse von PP-III und alle Drucktore. Auf diese Weise lassen wir die gesamte Luft aus der Station entweichen. Da wir beide unsere Schutzanzüge tragen und Atemluft für viele Stunden besitzen, kann uns nichts passieren. Anders sieht es mit unserem Fladenfreund aus. Er kann sich nicht schützen."

Tschubai fragte sich, warum sie nicht schon früher auf diese Idee gekommen waren. Wenn alles vorüber war, konnten sie jederzeit wieder den alten Druck herstellen und alle Räume mit Sauerstoff füllen.

"Öffnen Sie die Schleuse, Ras", bat der Wissenschaftler. "Ich möchte hier warten und beobachten, wie die Hauptmasse auf das Vakuum reagiert."

Tschubai teleportierte. Die beiden Männer blieben jedoch über Helmfunk miteinander in Verbindung. Waringer teilte den Wissenschaftlern an Bord der CAGLIOSTRO mit, was er zu tun beabsichtigte. Sie stimmten ihm zu.

"Meine Arbeit ist erledigt", meldete sich Tschubai von der Schleuse aus.

"Sehr gut", sagte Waringer. "Öffnen Sie jetzt alle Drucktore in der Station, die Sie finden können."

Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den Flächenorganismus. In diesem Sektor der Transmitterstation gab es jetzt keinen Sauerstoff mehr.

Waringers Helmlautsprecher knackte.

"Haben Sie schon eine Veränderung feststellen können?" fragte Tschubai gespannt.

"Nein!" Waringer merkte, daß er einen barschen Ton anschlug und fügte freundlicher hinzu: "Es wird sicher einige Zeit dauern."

Als Tschubai jedoch ein paar Minuten später zu dem Wissenschaftler zurückkehrte, war noch immer nichts geschehen.

"Es hat sich davor geschützt", stellte Waringer verbissen fest. "Es besitzt eine so komplizierte Struktur, daß es auch im Vakuum leben kann. Vermutlich würde es nach einigen Tagen kristallisieren, was aber noch lange nicht seinen Tod bedeutet."

Sobald es wieder in annehmbare Bedingungen versetzt würde, könnte es seine ursprüngliche Form wieder annehmen."

"Warum warten wir nicht, bis es kristallisiert, und schaufeln es dann hinaus?" fragte Ras.

"Wegen seiner winzigen Bestandteile", erwiderte Waringer. "Mikrokristalle könnten in den äußersten Winkeln von PP-III verborgen bleiben. Sie würden in dem Augenblick wiederbelebt, da wir frische Luft in die Station pumpen müssen."

"Es muß also endgültig tot sein, wenn wir die Transmitterstation besetzen wollen."

"Tot oder verschwunden", stimmte Waringer zu. Er gab einen neuen Bericht an die CAGLIOSTRO. Wenig später meldete sich Atlan und teilte mit, daß er an Bord des Mutterschiffs zurückgekehrt war.

"Ich glaube, daß wir dieses Problem nicht auf diese Weise lösen können", meinte der Arkonide. "Es müssen Vorbereitungen getroffen werden, bevor ein für diesen Zweck ausgerüstetes Kommando an Bord von PP-III geht."

Waringer fragte nervös: "Wollen Sie uns zurückholen?"

"Ja", bestätigte Atlan. "Wir haben eine Quarantänestation für Sie eingerichtet. Ras wird mit Ihnen in diesen Raum teleportieren. Man wird Ihre Anzüge mit Säuren waschen und alle Spuren dieses Pilzes beseitigen."

"Sofern sie sich beseitigen lassen!"

"Nötigenfalls verbrennen wir alles, was Sie mitgebracht haben", sagte Atlan. "Sie wissen genau, daß nichts, aber auch nichts, aus einer Quarantänestation herauskommen kann."

Waringer schluckte. Er wünschte, er hätte ohne Umstände zurückkehren können.

"Bei diesem Pilz bin ich nicht so sicher", sagte er. "Vielleicht ist er unzerstörbar, oder wir sind nicht in der Lage, das richtige Mittel gegen ihn zu finden."

Atlan stieß eine Verwünschung aus. "Wollen Sie vielleicht dort drüben bleiben?"

"Im Augenblick erscheint mir das die beste Lösung zu sein."

"Ich werde Befehle geben!" rief Atlan wütend.

"Das sollten wir uns sparen", meinte Tschubai. "Sie wissen, daß wir in solchen Situationen allein entscheiden und das tun, was wir für richtig halten."

Die Verbindung wurde unterbrochen.

"Wir haben ihn verärgert", stellte Waringer fest. "Aber er weiß genau, daß wir richtig handeln. Er an unserer Stelle würde auch erst dann zurückkehren, wenn das Problem gelöst ist."

"Und wann wird es gelöst sein?" fragte Tschubai spöttisch.

"Ich weiß es nicht", erwiderte Waringer. "Ich weiß es wirklich nicht."

*

Alaska versuchte sich vorzustellen, was in den beiden Männern an Bord von PP-III vorgehen mochte. Der Maskenträger hatte seinen Platz wieder für Atlan geräumt und sich in den Hintergrund der Zentrale zurückgezogen. Der Anzug der Vernichtung lag neben ihm. Atlan hatte nur einen Blick auf das rätselhafte Kleidungsstück geworfen, es aber mit keinem Wort erwähnt.

Goshmo-Khan und die anderen Wissenschaftler berieten leise miteinander. Die Diskussionen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Augenblick Ratlosigkeit darüber herrschte, wie man Waringer und Tschubai zurückholen konnte, ohne die gesamte Besatzung der CAGLIOSTRO einer noch weitgehend unbekannten Gefahr auszusetzen. Noch größer waren die Fragezeichen, die hinter der geplanten Erforschung und Besetzung von PP-III standen.

Alaskas Blicke wurden immer wieder vom Anzug der Vernichtung angezogen. Einige Zeit später stand er auf und ging zu Atlan.

"Ich habe einen Vorschlag zu machen", sagte er.

"Nur zu!" ermunterte ihn Atlan. "In dieser Situation müssen wir allen Vorschlägen nachgehen."

"Mein Plan ist ziemlich ungewöhnlich, so daß ich dafür die gesamte Verantwortung übernehmen will."

"Sie machen mich neugierig", gestand der USO-Chef. "Sagen Sie uns, was Sie vorhaben."

Alaska zögerte. Er fragte sich beklommen, ob sein Zögern mit der unausgesprochenen Spannung zusammenhing, die sich zwischen den anderen und ihm gebildet hatte.

Er gab sich einen Ruck. Solche Überlegungen waren unsinnig. Er mußte endlich zu einem unbelasteten Verhältnis zurückfinden.

"Ich könnte es einmal allein versuchen", sagte er zu Atlan.

Der Arkonide war verwirrt.

"Sie meinen, daß Sie in die Station hinüber wollen?"

"Ja."

"Aber das würde nichts ändern. Alaska! Anstelle von zwei Problemen hätten wir dann drei. Wenn Waringer mit dem Pilz nicht fertig wird, haben Sie auch keine Chance."

"Sie verstehen mich nicht", sagte Alaska. Er ging zu seinem Sitz und hob den Anzug der Vernichtung hoch. "Ich will es versuchen - damit."

Vielleicht hatte der Arkonide mit einem derartigen Vorschlag gerechnet, denn er schien nicht besonders überrascht zu sein.

"Was glauben Sie, würden Sie damit ausrichten, Alaska?"

"Das läßt sich nicht vorhersagen. Vielleicht würde überhaupt nichts geschehen, aber ich bin der Ansicht,

daß ein Versuch sich lohnen würde. Vielleicht könnten wir zwei Rätsel auf einen Schlag lösen."

"Sie dürfen ihn nicht gehen lassen", mischte sich Mart Hung-Chuin ein. "Er hat genauso wenig Chancen wie Ras und Geoffry."

Atlan dachte nach.

"Es ist mein freier Entschluß", sagte der Transmittergeschädigte. "Sie können vielleicht ahnen, was alles für mich davon abhängt. Sie haben lange genug als Fremder unter den Menschen gelebt, um vielleicht verstehen zu können, daß man so etwas braucht, wenn man nicht der Norm entspricht."

"Alaska, der Psychologe", sagte Atlan ironisch. "Aber Sie haben recht. Manchmal muß man irgend etwas tun, um nicht unterzugehen. Sie brauchen das notwendiger als alle anderen."

"Das bedeutet, daß ich gehen kann?"

Ja."

"Sir!" rief Mart Hung-Chuin scharf. "Vergessen Sie nicht die Verantwortung, die Sie für uns alle haben. Niemand kann vorhersagen, was geschehen wird, wenn Alaska mit dem Anzug in die Transmitterstation geht."

"Wahrscheinlich wird überhaupt nichts geschehen", sagte Atlan sanft.

"Er wird hinübergehen, und sie werden von diesem Zeitpunkt an zu dritt sein - das ist alles."

Alaska lächelte unter dem Cappin-Fragment und unter der Maske.

Niemand sah es.

"Danke", sagte er erleichtert und griff nach dem Anzug.

Atlan sah ihn aufmerksam an.

"Er paßt ihnen nicht."

Doch Saedelaere schlüpfte in den Anzug. "Er paßt ihm wie angegossen."

"Wie ist das möglich?" fragte Tolot.

"Flexibilität des Materials", versuchte Goshmo-Khan das Phänomen zu erklären. "Das Zeug kann sich jedem Körper anpassen. Dafür gibt es bestimmt eine Erklärung. Es besteht kein Grund zur Aufregung."

Seine Worte machten keinen großen Eindruck. Alaska spürte, daß er in den Mittelpunkt des Interesses gerückt war. Alle anderen warteten auf eine Erklärung von ihm.

Was sollte er ihnen sagen? Ihnen verraten, daß der Anzug sich wie etwas Lebendiges um seinen Körper legte und ihm den Eindruck körperlichen Wohlbefindens vermittelte? Nein!

Ihnen verraten, daß der Anzug auf geheimnisvolle Weise seine Sinne schärfte und ihn die Umgebung mit anderen Augen sehen ließ? Nein!

Er durfte nichts davon verraten. Es hätte ihr Mißtrauen nur noch gesteigert. Der Anzug, das fühlte der Maskenträger ganz deutlich, machte ihn noch mehr zu einem Außenseiter, als es das Cappin-Fragment und Plastikmaske bisher getan hatten.

Er gehörte nicht mehr zu den Normalen. Er war anders.

"Wie fühlen Sie sich?" erkundigte sich Atlan. In der Stille, die sich in der Zentrale ausgebreitet hatte, erschien seine Stimme übermäßig laut.

"Wie immer", erwiderte Alaska ausweichend. "Die Tatsache, daß der Anzug der Vernichtung paßt, finde ich ermutigend. Ich werde jetzt meinen Raumanzug anlegen und mich zur Transmitterstation hinüberfliegen lassen."

Alaska hatte das Gefühl, daß jetzt niemand mehr einen Widerspruch wagte, auch Atlan nicht. Es war, als hätte er nach Anlegen des Anzugs einen starken Zuwachs an persönlicher Ausstrahlungskraft gewonnen.

"Toronar Kasom wird Sie fliegen", entschied Atlan. "Setzen Sie sich über Funk mit Waringer und Ras in Verbindung. Ich werde inzwischen mit den beiden sprechen."

Alaska verließ die Zentrale. Er fühlte, daß die Blicke der Besatzungsmitglieder auf seinem Rücken ruhten. Vielleicht war die Entfremdung zwischen ihm und den anderen soweit fortgeschritten, daß einige von ihnen hofften, der Mann mit der Maske würde niemals zurückkommen.

*

Kasom warf sich in den Pilotensitz, der unter dem Gewicht des Ertrusers nachgab. Er war kein besonders empfindsamer Mann, aber die Aufgabe, Alaska Saedelaere von der CAGLIOSTRO zur Transmitterstation PP-III zu fliegen, empfand er als Belastung.

Es war ihm unangenehm, allein mit diesem Mann in einem Kleinstraumschiff zu sitzen. Er kannte Alaska schon lange, aber so ablehnend hatte er ihm noch nie gegenübergestanden.

Kasom preßte einen lautlosen Fluch über die Lippen.

Daran war nur dieser verdammte Anzug schuld. Saedelaere hatte der Aufforderung Tolots Folge leisten und den Anzug in den Weltraum befördern sollen. Dann wäre der Maskenträger jetzt nicht auf die blödsinnige Idee gekommen, in der Transmitterstation für Ordnung zu sorgen.

"Glauben Sie wirklich, daß Sie etwas erreichen können?" fragte Kasom, denn das Schweigen machte ihn verlegen.

"Es kommt auf einen Versuch an", erwiderte Saedelaere zurückhaltend. Der Klang seiner Stimme sprach jedoch eine andere Sprache. Kasom hatte den Transmittergeschädigten niemals zuvor so selbstbewußt erlebt.

Gegen seinen Willen fragte Kasom: "Werden Sie dieses Ding überhaupt wieder ablegen?"

"Natürlich", erwiderte Saedelaere freundlich. "Sobald meine Aufgabe beendet ist. Der Anzug ist kein Kleidungsstück, das man zu jeder Gelegenheit tragen sollte. Ich werde ihn nur in besonderen Fällen benutzen

"Ob ich ihn auch tragen könnte?"

"Warum nicht?" Alaska ließ sich entspannt zurücksinken. "Ich glaube jedoch, daß der Anzug immer nur einem Wesen dienen kann. Der Cyno Schmitt hat ihn mir überreicht. Solange ich den Anzug nicht weitergebe, wird er nur in meinem Sinne arbeiten."

Kasom blickte über die Schultern.

"Woher wissen Sie das alles?"

"Ich weiß es eben!"

Kasom gab es auf. Er sah keinen Sinn darin, mit einem Mann zu reden, von dem er nur rätselhafte Antworten erhielt.

Alaska schien die Enttäuschung des Ertrusers zu spüren.

"Ich kann Ihnen nur das sagen, was ich fühle, Toronar. Dieser Anzug ist kein Gegenstand, der sich analysieren läßt wie ein Stück Blech. Ich glaube, sein Geheimnis liegt eher in höheren Dimensionen."

"Im Übersinnlichen?" fragte Kasom ironisch.

"Warum nicht? Das kann niemand ausschließen."

"Wir sind gleich da", sagte Kasom abschließend. "Ich nehme jetzt Funkkontakt mit Waringer und Tschubai auf."

Saedelaere merkte, daß der andere absichtlich auf ein anderes Thema überlenkte. Es war ihm recht, denn er spürte keine Neigung, noch länger mit seinem Begleiter über den Anzug zu reden.

Sie legten neben der Hauptschleuse an der Außenhülle von PP-III an.

Waringer meldete sich über Funk und verlangte Saedelaere zu sprechen.

"Ich bin kein Freund von solchen Experimenten. Alaska", sagte er unverblümt. "Was versprechen Sie sich eigentlich davon?"

"Es ist nur ein Versuch", sagte der Maskenträger ruhig.

"Ich verstehe nicht, wie Atlan zustimmen konnte. Aber da Sie nun einmal da sind, können Sie auch herüberkommen. Steigen Sie aus, wir werden Sie an der Schleuse erwarten."

Wortlos verließ Saedelaere das kleine Schiff. Niemand schien zu glauben, daß er irgend etwas ausrichten konnte.

Und er selbst?

Wie kam er eigentlich auf die Idee, daß er etwas ändern konnte? Warum setzte er so großes Vertrauen in diesen Anzug? Er gab nur einem inneren Gefühl nach. Er konnte sich täuschen.

Tschubai erwartete ihn in der Schleuse.

"Geoffrey ist in der Zentrale, wo sich die Hauptmasse befindet", erklärte der Teleporter. "Erschrecken Sie nicht über die vielen Lampen an meinem Gürtel. Waringer hat sie an Bord gebracht, weil der Pilz auf grelles Licht reagiert."

"Sie haben beide Schleusentore geöffnet", stellte Saedelaere erstaunt fest.

"Wir haben alle Luft abgelassen und bisher nicht erneuert", erinnerte Tschubai.

"Natürlich! Legen wir den Weg zu Fuß zurück oder teleportieren wir?"

"Wie Sie wollen, Alaska. Wenn Sie sich für das Innere der Station interessieren, können wir laufen." Er hob ein Bein. "Das dunkelbraune Ding an meinem rechten Stiefel ist ein Stück der Masse. Wie wollen Sie mit dem

Anzug vorgehen?"

"Das weiß ich nicht", gestand Alaska. "Ich habe ja keine Ahnung, wie man diesen Anzug manipuliert oder einsetzt. Ich gestehe, daß ich gekommen bin, um abzuwarten, was geschehen wird."

"Sie meinen, daß die bloße Anwesenheit dieses Kleidungsstücks genügt?"

"Lassen wir das", sagte Alaska. "Ich kann Ihre Frage nicht beantworten."

Sie bewegten sich Seite an Seite durch den Korridor. Alaska konnte nichts Ungewöhnliches feststellen, bis sie den Gang zur Zentrale erreichten.

Weiter hinten am Eingang stand Geoffry Abel Waringer und winkte ihnen zu. Zwischen ihnen und dem Wissenschaftler lag ein dunkelbrauner Fladen am Boden.

"Das ist ein Teil davon", erklärte Tschubai. "Jetzt sind Sie an der Reihe. Was haben Sie vor?"

„Ich warte hindurch!"

"Nein!" riefen Waringer und Tschubai wie aus einem Mund. "Das Zeug wird sich sofort an ihre Stiefel heften."

Alaska ließ sich nicht beirren. Er setzte sich in Bewegung und trat mitten in die dunkelbraune Fläche. Die organische Masse wich zurück und begann zu schrumpfen. Sie wurde schwarz und zerfiel an den Rändern zu Staub. Der Prozeß breitete sich blitzschnell aus.

"Es ist unglaublich!" stieß Waringer hervor. "Das Zeug verändert sich. Es muß am Vakuum liegen, das wir geschaffen haben. Anders kann ich es nicht erklären. Dieser Vorgang kann unmöglich mit dem Anzug zusammenhängen, den Alaska trägt."

Alaska beachtete ihn nicht, sondern schritt an ihm vorbei in die Zentrale. Wo seine Füße aufsetzten, begann der Pilz zu verwesen und zerfiel zu Staub. In der Zentrale schien eine überdimensionale Blüte in wenigen Augenblicken zu verdorren.

Auch die Pilzfragmente an Tschubais Stiefel fielen ab und verflüchtigten sich.

"Es stirbt", sagte Waringer. "Es hört auf zu existieren."

Er stellte einen Funkkontakt zur CAGLIOSTRO her und setzte sich mit Atlan und seinen Kollegen in Verbindung.

"Der gefährliche Organismus existiert nicht mehr", berichtete er stockend. "Er ist zerfallen. Spuren blieben nicht zurück."

"Wie hat Alaska das geschafft?" wollte der Arkonide wissen.

Waringer sagte langsam und schwerfällig: Ich glaube nicht, daß es Alaska mit seinem Anzug war, der die Veränderung herbeigeführt hat. Alaskas Auftauchen und das Absterben des Organismus trafen nur zufällig zeitlich aufeinander. Das Zeug starb an Sauerstoffmangel und Wärmeverlust."

Eine Zeitlang war es still, dann fragte Atlan: "Sind Sie völlig sicher?"

"Nein", sagte Waringer.

"Es ist nur wichtig, daß wir die Station PP-III jetzt für unsere Zwecke in Betrieb nehmen können", meinte Ras Tschubai. "Wir haben alle Schwierigkeiten beseitigt und können jederzeit von hier aus arbeiten."

Waringer blickte zu Alaska hinüber, der mitten in der Zentrale stand.

"Ich wünschte, ich könnte alle Zusammenhänge begreifen", sagte der Wissenschaftler.

*

Die Männer waren in die CAGLIOSTRO zurückgekehrt. Von der Zentrale aus wurden die Vorgänge im Archi-Tritans-Sektor beobachtet. Ein Kurier war nach Olymp unterwegs.

Alaska Saedelaere hatte sich sofort nach der Rückkehr in seine Kabine begeben.

Atlan folgte ihm dorthin.

Er klopfte und wurde zum Eintreten aufgefordert.

Alaska lag auf dem Bett, der Anzug der Vernichtung hing sorgfältig geglättet an der Tür des Wandschranks. Atlan zog einen Stuhl zu sich heran und nahm darauf Platz.

"Alles in Ordnung?" fragte er.

"Ja", sagte Alaska. "Sie sind gekommen, um ein paar Fragen zu stellen. Ist es so?"

"Ist das nicht natürlich?"

"Doch", stimmte der Transmittergeschädigte zu. "Fangen Sie an. Ich hoffe, daß ich Ihnen helfen kann."

"Bevor Sie aufbrechen, hatte ich das Gefühl, daß der Anzug sie verwandelt hat", erinnerte sich Atlan.

"Sie waren .. anders. Es läßt sich schwer erklären. Vielleicht noch am ehesten dadurch, daß Sie mir plötzlich fremd erschienen." Der Mann auf dem Bett lachte. "Ein Fremder bin ich, seit ich dieses Ding im Gesicht tragen muß!" Er klopfte gegen die Plastikmaske. "Der Anzug hat dieses Gefühl sicher noch verstärkt."

"Was haben Sie empfunden?" "Das läßt sich nicht erklären." Atlan merkte, daß der andere nicht darüber sprechen wollte. Das war bedauerlich. Atlan hoffte, daß Alaskas Zurückhaltung sich früher oder später legen würde.

"Wir haben unser Ziel fast erreicht", sagte der Arkonide. "Sobald wir das Archi-Trans-System erforscht haben, können die Experimente beginnen, von deren Erfolg wahrscheinlich die Sicherheit der Menschheit abhängen wird."

"Dann können alle zufrieden sein."

Atlan richtete sich auf und trat an das Bett heran.

"Sagen Sie mir eines", bat er eindringlich. "Haben wir unseren Erfolg Waringers Experimenten oder Ihrem Anzug der Vernichtung zu verdanken?"

Alaska schwieg.

"Ich werde keine anderen Fragen mehr stellen, wenn Sie mir die Wahrheit sagen."

"Wahrheit?" wiederholte Alaska ironisch. "Was ist das eigentlich? Warum akzeptieren Sie nicht, daß Waringer es geschafft hat?"

"Wer war es?" drängte Atlan. "Waringer oder der Anzug?"

"Ich weiß es nicht."

"Und was glauben Sie?"

"Es war der Anzug der Vernichtung", antwortete Alaska Saedelaere.

Gegenwart...

Auf der Suche nach dem Anzug der Vernichtung kam Callibso aus dem großen Nichts nach Derogwanien. Diese Welt war sein Lieblingsplatz. Immer, wenn er sich müde fühlte, kam er durch die Zeitbrunnen nach Derogwanien.

Callibso saß vor seiner Hütte und blickte den nebelverhangenen Hügel hinab auf die Stadt der Puppen.

Nach einer Weile ging er in die Hütte. Er nahm den Zylinder ab und legte seine Instrumente auf den Tisch. Er war müde. Resignation und Enttäuschung machten sich jetzt immer häufiger in ihm breit. Wie er befürchtet hatte, war das Kontroll- und Suchsystem, das er überall im Kosmos aufgebaut hatte, ein Mißerfolg geworden.

Keine einzige Nachricht war eingetroffen.

Callibso nahm seinen Doppelgänger aus dem Versteck und aktivierte ihn. Er spielte und redete eine Zeitlang

mit ihm, machte ihn wieder leblos und legte ihn zurück. Es ließ sich nicht leugnen, daß er allmählich auch dieser Beschäftigung überdrüssig wurde.

Der Weg zum Verbund der Ewigen schien für alle Zeiten verbaut zu sein.

Ohne den Anzug der Vernichtung würde er nicht wieder zu seinem Volk zurückfinden.

Er verließ die Hütte und ging in die Stadt hinab. Ein paar Stunden vergnügte er sich damit, sich mit Puppen zu unterhalten.

Manchmal fragte er sich, was geschehen würde, wenn einige dieser Wesen begriffen, was sie eigentlich darstellten. Aber ihre Welt war so funktionell, daß eine solche Gefahr nicht bestand.

Es gab keine Fehlerquellen.

Callibso aß und trank mit den Puppen. Als er berauscht war, konnte er seinen Kummer verdrängen.

Er kehrte zurück in die Hütte und schlief. Als er erwachte, fühlte er sich besser. Es gelang ihm, sich zu entspannen. Er spürte das Pulsieren des Kosmos in seinem Innern.

Er entschloß sich, die Suche wieder aufzunehmen.

Was anders hätte er tun können?

Er gehörte nicht hierher, das Leben in diesem Kontinuum vermochte ihn in keiner Weise zu befriedigen.

Durch den Zeitbrunnen drang er in das Nichts ein.

Bei seiner Wanderung durch die Ewigkeit spürte er einige Zeit später einen seltsamen Impuls. Fast war es ihm, als hätte sich einer der Wächter gemeldet.

Callibso konzentrierte sich, sein Geist spannte sich wie eine Feder, bereit, jede noch so winzige Regung ähnlicher Art in sich aufzunehmen.

Aber da war nichts mehr.

Der Impuls hätte viel deutlicher sein müssen, sagte sich Callibso.

Wahrscheinlich war er einer Täuschung erlegen. Er begann bereits unter Halluzinationen zu leiden.

Er setzte die Suche fort...

Vergangenheit...

In ferner Vergangenheit war ein Ehrloser namens Skopein von den Kamichen fortgegangen, um nach einem verwunschenen Land zu suchen, das man Thorg nannte. Damals war die Legende von Thorg neu belebt worden.

Doch von Generation zu Generation verlor die Geschichte von Skopein an Intensität, der Name des Landes Thorg geriet in Vergessenheit.

Wenn die Jäger der Kamichen eng zusammengekauert an ihren Lagerfeuern hockten und sich mit dumpfen Stimmen Geschichten erzählten, kam ab und zu auch die Rede auf Skopein.

Die einen meinten, er sei einmal ein großer Häuptling gewesen, die anderen hielten ihn für einen Jäger, der sich weit in fremdes Gebiet vorgewagt hatte.

Ein paar Generationen später änderte sich sogar Skopeins Name, denn die Kamichen nannten ihn jetzt Sopein.

Noch ein paar Jahre später sprach niemand mehr über Skopein.

Auf der Suche nach neuen Jagdgründen wanderten die Kamichen nach Norden. Sie gelangten in ein vulkanisches Land, erkannten aber die Gefahr nicht, die ihnen drohte.

Bei einem Vulkanausbruch starb fast der gesamte Stamm, nur ein paar Jäger entkamen. Sie wanderten weiter und suchten Anschluß bei anderen Stämmen, denn allein konnten sie nicht leben.

So geriet der Name Skopein immer mehr in Vergessenheit, obwohl dieser Barbar eine Zeitlang eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

Schließlich lebte nur noch ein Wesen, daß sich an den Namen des Barbaren hätte erinnern können: Callibso.

Doch der Puppenspieler von Derogwanien sah keinen Grund, sich an einen Wächter zu erinnern, der wie alle anderen völlig versagt hatte ...

ENDE

Seit der Neuentdeckung von Archi-Tritans befaßt sich Perry Rhodan mit der Idee, der von den Laren bedrängten solaren Menschheit für den Fall der Fälle eine Fluchtmöglichkeit zu verschaffen.

Diese Idee soll nun In die Tat umgesetzt werden durch die OPERATION SONNENBABY ...